Nr. 226. Halle (Saale), Donnerstag, den 26. September 1918. 29. Jahrg.

Bezugspreis:
Monatl. 1,— Mk. frei Haus, bei Postbezug ab Postamt monatlich 1,— Mk., vierteljährl 3,— Mk. Für Zustellung durch Postboten monatlich 14 Pfg., vierteljährl. 42 Pfg. Bestellgebühr extra. Für Kriegerfamilien 80 Pfg. Bezugspreis monatlich.

Erscheinungsweise:
Jeden Werktags, nachmitt.

Verlag u. Buchhandlung:
Halle (Saale), Harz 42-44.
Geöffnet von 7½ morgens bis 5 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschluß Nr. 1047.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 16106.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene, 39 mm breite Kolonelzeile kostet 30 Pfg. Der Preis für die 92 mm breite Reklamezeile beträgt 1,— Mk.

Anzeigen für die nächste Ausgabe bis morgens 9 Uhr, größ. am Tage vorher erbet.

Schriftleitung:
Halle (Saale), Harz 42-44.
Fernsprechanschluß Nr. 1045.
Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.
Geschäftliche Anfragen, Bestellungen und Mitteilungen richte man nur an den Verlag, Fernspr. Nr. 1047.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Sept. 1918. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Vorfeldkämpfe in der Lys-Niederung, nördlich von La Bassee und bei Moeuvres.

Heeresgruppe Boehn: Heftigem Feuer des Gegners südöstlich von Epehy und bei Bellicourt folgten nur Teilvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme setzte der Feind seine Angriffe fort. Der erste Ansturm brach in dem zusammengefaßten Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammen. Das Schwergewicht der am Vormittag mehrfach wiederholten Angriffe richtete sich gegen die Höhe zwischen Pontruest und Gricourt. Vorübergehend faßte der Feind auch hier Fuß; im Gegenstoß nahmen wir sie wieder. Am Nachmittag setzte der Franzose zwischen Francilly und an der Somme erneut zu starken Angriffen an, die bis auf kleine Einbruchstellen abgewiesen wurden. Wir machten hier in den beiden letzten Tagen mehr als 200 Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei örtlicher Angriffsunternehmung nördlich von Allemont (zwischen Ailette und Aisne) machten wir Gefangene. Nördlich von Bailly schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Oestlich der Mosel wurde ein Teilangriff des Feindes abgewiesen. Die dort kämpfenden Truppen der 31. Landwehrbrigade nahmen im Gegenstoß 50 Franzosen und Amerikaner gefangen.

Aus feindlichen Geschwadern, die Frankfurt a. M. und Kaiserslautern angriffen, wurden sieben Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der englische Druck gegen die Siegfriedstellung.

Berlin, 25. September. (Offiziös.) Seit Anfang September verschob sich der Druck der Engländer gegen die Siegfriedstellung immer mehr von Norden und Süden; dabei rannte Foch mit zusammengeballten Kräften und mit außerordentlicher Zähigkeit bald in geschlossenem Großangriff, bald in starken Teilvorstößen bisher immer wieder vergeblich gegen die deutsche Front im Raume Cambrai—St. Quentin an. Am 24. September setzte er starke englisch-französische Kräfte gegen den Raum nordwestlich und westlich St. Quentin an. Der Angriff galt in erster Linie der sogenannten Tommyhöhe zwischen den Dorftrümmern von Pontruet und Gricourt. In gewohnter Weise stürmten die Engländer vor. Hinter schwerstem Artilleriefeuer gingen starke Infanteriemassen vor, die zahlreiche Tanks und Schlachtflieger begleiteten. Im ersten Ansturm gingen die beiden Dörfer verloren. Die planmäßig unter starkem Artillerieschutz einsetzenden deutschen Gegenangriffe vermochten die Engländer jedoch nicht standzuhalten. Pontruet und Gricourt wurden wieder erobert. In erbittertem Ringen gelangte schließlich auch die Tommyhöhe, die mehrmals den Besitzer wechselte, wieder in deutsche Hand.

Weiter südlich, wo es den Franzosen gelungen war, sich Francilly-Selencys zu bemächtigen, griff der Gegner um Mitternacht nach kurzer Artillerievorbereitung mehrmals an. Es gelang ihm jedoch nicht, über das Dorf hinaus Boden zu gewinnen.

Zwischen Ailette und Aisne stießen in der Nacht vom 23. auf den 24. September mehrfach starke französische Patrouillen vor. Dem am Morgen des 24. September einsetzenden schweren Feuer folgte nur ein Teilangriff südöstlich Vauxillon, der im Handgranatenkampfe und im Gegenstoß abgewiesen wurde.

Auf der übrigen Front war die Patrouillentätigkeit rege. Bei eigenen Unternehmungen wurden mehrfach Gefangene eingebracht. Bei einem derartigen deutschen Vorstoß nordöstlich Ypern gelang es, 14 feindliche Unterstände zu sprengen und 82 Gefangene zurückzubringen.

Englischer Heeresbericht vom 24. September, abends. Wir führten heute früh im Zusammenwirken mit den Franzosen eine gelungene Unternehmung im Abschnitt von St. Quentin aus. Beim Morgengrauen griffen englische Truppen auf einer Front von über vier Meilen von der Gegend des Omignonbaches aus südwärts an. Gute Fortschritte wurden längs dieser ganzen Front erzielt und etwa achthundert Gefangene von uns gemacht. Auf starken Widerstand stießen wir an einer Anzahl von Punkten, besonders in der Gegend von Selency, wo der Kampf noch andauert. Ein örtliches Gefecht fand heute noch nordöstlich Epehy statt, dessen Ergebnis eine leichte Verbesserung unserer Linien war. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Der österreichische Heeresbericht. Wien, 25. September. Amtlich. An der Tiroler Südfront und zwischen der Brenta und der Piave scheiterten italienische Erkundungsvorstöße. In den sieben Gemeinden setzte der Feind gestern bei Canove seine Teilangriffe fort. Die Angreifer, Italiener und Tschecho-Slowaken wurden überall geworfen, an einer Stelle durch einen Gegenstoß von Pardubitzer Dragonern. Der Chef des Generalstabes.

Das Schicksal der russischen Schwarze-Meer-Flotte beginnt angeblich die Franzosen zu beunruhigen. Nouvelliste de Lyon hebt hervor, daß eine neue Lage der Marine im Mittelmeer geschaffen sei. Man könne annehmen, daß die russische Flotte aus zwei Kriegsschiffen, fünf oder sechs Dampfschiffen, zwei Kreuzern und zahlreichen Zerstörern und U-Booten bestehe. Diese Flotte würde ohne Zweifel demnächst im Mittelmeer erscheinen und sich mit dem Reste der türkischen Flotte vereinigen. Diese Verstärkung des Feindes durch die russische Flotte sei nicht zu unterschätzen, da sie für ihn eine neue Stütze im Mittelmeer und im Aegäischen Meer bilde, wo alle Transporte der Alliierten nach Saloniki passieren müssen.

Schiffsversenkungen im August.

Berlin, 24. September. (Amtlich.) Im Monat August haben die Mittelmächte rund 420000 Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet. Der dem Feinde zur Verfügung stehende Handelsschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund 19220000 Tonnen verringert worden. Hiervon sind etwa 11920000 Tonnen Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind, soweit bisher bekannt, im Monat Juli außer den seinerzeit schon bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelsschiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa 40000 Tonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Versenkungen. Berlin, 26. September. Amtlich. Im Sperrgebiet um England und im Atlantic versenkten unsere U-Boote 26000 Br.-R.-T. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Krieg in Rußland.

Kriegserklärung an die Entente?

Basel, 25. Sept. Wie die Times aus Petersburg indirekt melden, sollen sich die Sowjets von Petersburg, Kronstadt und Moskau für den sofortigen Kriegszustand Rußlands mit der Entente ausgesprochen haben.

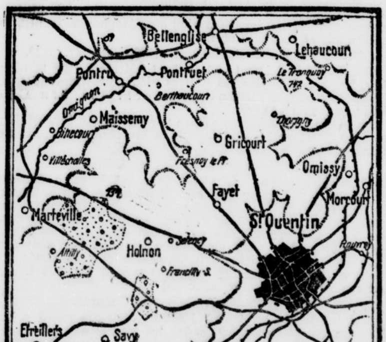
Russischer Kriegsbericht. Moskau, 23. Sept. (P. T. A.) Nördliche Front: In der Richtung Kotlas wurde von dem offensiv vorgehenden Feind das Dorf Jakowlewskoje besetzt. Unsere südlich dieses Dorfes verschanzten Truppen hielten ein weiteres Vordringen des Gegners auf; auch der Angriff des Gegners auf dem rechten Ufer der nördlichen Düna im selben Rayon wurde durch unser Feuer zum Stehen gebracht.

Südliche Front: Im Steppenteil auf der rechten Flanke haben unsere Truppen den Gegner aus den Stanizen Burulskaja und Grabewskaja vertrieben. Der Gegner floh unter Zurücklassung von Toten, Verwundeten und Munition.

Nordkaukasische Front: Im Abschnitt des Rayons Kisljar wurden von uns die Stanizen Jurowka, Talowka, Rasdolje und Tarumowa genommen. Unsere Truppen verfolgen den geschlagenen Feind und nähern sich Kisljar. Im Rayon von Wladikawkas sind von uns die Stanizen Karabulakskaja, Assinskaja, Troizkaja, Nesterowka, die Station Michailowskaja und der Kurort Sernowodsk genommen worden.

Der gegen Grosni vordringende Feind wurde unter großen Verlusten für ihn zurückgeschlagen.

Oestliche Front: Nordöstlich von Alapajewsk geht der Gegner in zwei Gruppen vor, gegen das Dorf Tereschkowo und das Dorf Ostanino. Unsere Vorhut hat das Dorf Pokrowskoje 10 Werst südlich von Mamadosch besetzt. Von unseren berittenen Patrouillen wurde das Dorf Blagowschtschenskoje am Flusse Omarka genommen. Im Abschnitt von Agryß wurde von uns das Dorf Milton besetzt. Der Gegner hat 80 Gewehre und einige Hundert Patronen und anderes Material zurückgelassen. Im Abschnitt von Nikolajewka wurde ein Ansturm der Kosaken auf das Dorf Susowka von einer unserer Kavallerieabteilungen abgeschlagen. Die Kosaken flüchteten nach Nikalajewka.



Die Kämpfe zwischen Omignon und Somme

Minister des Belagerungszustandes?

Zum regierungssozialistischen Ministerialismus.

Man schreibt uns:

Mit dem Beschlusse, unter gewissen Bedingungen Vertreter in die Regierung zu entsenden, haben die Regierungssozialisten das Siegel unter ihre Politik gedrückt. Der Geist des grundsatzlosen Opportunismus, der Aufgabe der alten Tradition und der taktischen Grundsätze der deutschen Sozialdemokratie hat diesen Beschluß diktiert. Die Regierungssozialisten sind prinzipiell bereit, teilzunehmen an einer Regierung, die einen durchaus bürgerlich-kapitalistischen Charakter tragen soll. Sie haben zwar Bedingungen gestellt für ihren Eintritt in diese Regierung, aber nichts ist in diesen Bedingungen, was besonders sozialistisch wäre, und was nicht ein Fortschrittler ebensogut fordern könnte.

Nach diesen Bedingungen aber muß man die Politik der Regierungssozialisten beurteilen. Ihre Annahme durch den regierungssozialistischen Parteiausschuß bedeutet, daß die Regierungssozialisten jede Verantwortung übernehmen wollen für eine Politik, die diese Bedingungen erfüllt. In diesen Bedingungen aber fehlt die Forderung der lückenlosen **Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.** Nicht die Völker selbst, sondern Regierungen, die mehr oder weniger im Widerspruch sind mit dem Willen der Völker, sollen entscheiden über die staatliche Zugehörigkeit des einen oder des anderen strittigen Gebietes. Das Fehlen dieser Bedingung aber nimmt der Forderung der Regierungssozialisten nach einer Revision der Friedensschlüsse im Osten jede sozialistische Note. Was ist es, was sie im Osten wollen? Unter der deutschen Besetzung sollen „demokratische Volksvertretungen" von Deutschland eingesetzt werden. Das ist der alte Plan, mit dessen Hilfe schon zu Beginn der Brest-Litowsker Verhandlungen die Regierungssozialisten den deutschen Machtpolitikern in der Durchführung ihrer Absichten gegen Osten entgegenzukommen suchten, ein Plan der heute noch genau so plump ist wie damals.

Und zu dieser Konzession an das Bürgertum, die eine Aufgabe des obersten Grundsatzes jeder Demokratie bedeutet, kommt eine andere, die vielleicht noch weit schwerer wiegt. In den Bedingungen der Regierungssozialisten fehlt die Forderung der Aufhebung des Belagerungszustandes. Alles das, was sie an Preß- und Versammlungsfreiheit verlangen, kann die Aufhebung des Belagerungszustandes nicht ersetzen. Der Belagerungszustand soll also aufrechterhalten werden, während regierungssozialistische Minister gemeinsam mit bürgerlichen in der Regierung sitzen. Die Regierungssozialisten wollen also regieren mit dem Belagerungszustand. Das ist also die Rolle, die sie anstreben: **Minister des Belagerungszustandes**, politische Handlanger des Bürgertums gegen die, deren Opposition dem Bürgertum unbequem ist. Das ist der größte Schimpf, den die Regierungssozialisten sich selbst antun können.

Bei den Beratungen, die im regierungssozialistischen Parteiausschuß über die Frage des Eintritts in die Regierung gepflogen wurden, hat Herr Scheidemann wieder einmal versucht, den Sozialisten des feindlichen Auslandes die Schuld daran zuzuschieben, daß es noch nicht zum Ende des Krieges gekommen ist. Wie darf das ein Mann sagen, der entschlossen ist, in Deutschland Minister des Belagerungszustandes zu werden! Wenn die Politiker im feindlichen Ausland die Vorgänge in Deutschland genau verfolgen, so werden sie nicht etwa erkennen, daß die Kräfte in Deutschland, denen sie besonderen Kampf angesagt haben, niedergeschlagen sind durch die Wucht der politischen Tatsachen, sondern sie werden sehen, daß eine schwachmütige und kleingeistige Gruppe von Politikern, deren Rolle die der entschiedensten Opposition gegen die Machtpolitiker sein müßte, unter Verleugnung aller Grundsätze Anschluß sucht an jene bürgerliche Kreise, die heute ihre machtpolitischen Gelüste schlecht genug verbergen, weil sie nicht opportun sind, deren wahre Gesinnung sich aber nicht im geringsten geändert hat. Wie will diese schwachmütige und grundsatzlose Gruppe von Politikern glauben machen, daß der Eintritt des einen oder des anderen von ihnen in eine bürgerliche Regierung die „Demokratisierung Deutschlands", die Schaffung einer „Volksregierung in Deutschland" bedeute! Das ist derselbe Wahn, der bisher die Regierungssozialisten als berufene Ausleger der Kriegszielabsichten der deutschen Regierung sich aufspielen ließ.

Sollten die bürgerlichen Parteien die regierungssozialistischen Bedingungen akzeptieren — was immerhin noch zweifelhaft ist, und, nebenbei gesagt, noch lange nicht die Gewißheit ihrer Ausführung bedeuten würde — so werden die Regierungssozialisten ihre Politik des „Als ob" fortsetzen. Sie werden sich stellen, als ob in Deutschland die Demokratie triumphiert habe über alle die konservativ gerichteten Kräfte, die bisher in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180926-19/fragment/page=0001
DFG

Deutschland den Gang der offiziellen Politik bestimmt haben. Sie werden behaupten, sie seien die Vertreter der Freiheit und der Demokratie — und werden doch nichts sein als Minister des Belagerungszustandes, Mitverantwortliche des alten Systems.

Scheidemann hat sich weiter darüber beschwert, daß die Sozialisten des feindlichen Auslandes nicht dieselbe Politik machten wie die deutschen Regierungssozialisten. Nun ja, das ist allerdings richtig. Kein französischer und kein britischer Sozialist ist heute Mitglied der französischen oder der britischen Regierung. Die Sozialisten des feindlichen Auslandes haben ihre Erfahrungen als Mitschuldige der Regierungen der Bourgeoisie hinter sich. Auf Grund dieser Erfahrungen suchen sie jetzt eine andere Politik zu treiben und sich der Internationale wieder zuzuwenden. Dazu gehört eine ganz andere Politik, als sie die Regierungssozialisten jetzt treiben wollen. Das Organ der jetzigen französischen Mehrheit hat erst in diesen Tagen betont, daß man nicht zur internationalen Konferenz gehe als Mitglied einer bürgerlichen Regierung. Der Ministerialismus der deutschen Regierungssozialisten wird ein Hindernis für eine internationale Konferenz sein.

Aber die deutschen Regierungssozialisten drängt es, ihren bisherigen Erfahrungen mit bürgerlichen Regierungen, die doch wahrlich nicht verlockend sind, neue hinzuzufügen. Die Rolle, die Sembat in der französischen Regierung gespielt hat, läßt dem Ehrgeiz der Scheidemann und David keine Ruhe, aber sie können nicht einmal die Entschuldigungsgründe geltend machen, auf die die französischen Regierungssozialisten sich beriefen, als sie in die Regierung eintraten. Zwar sprechen auch die deutschen Regierungssozialisten davon, daß es ihre Pflicht sei, die nationale Verteidigung zu organisieren — genau so wie seinerzeit die Sembat und Genossen — aber Sembat kann doch wenigstens noch darauf pochen, daß der Feind im Lande stehe!

Die Organisierung der nationalen Verteidigung: das ist die Formel, unter der die Scheidemänner in die bürgerliche Regierung eintreten wollen. Sie wollen nicht mehr wie bisher die „nationale Verteidigung" unterstützen, sie wollen sie jetzt selbst organisieren. Es ist aber ein anderes, ob eine rein sozialistische Regierung die Verteidigung eines Landes übernimmt, oder eine bürgerliche Regierung, die die Politik ihrer Vorgängerinnen konsequent fortsetzt, indem sie sie verändert in ihren Forderungen und Aeußerungen je nach der Lage, der sie sich gegenüber sieht. Das erste ist die sicherste Gewähr für den wahren Verteidigungscharakter eines Kampfes, das zweite ist eng verknüpft mit dem großen Schuldkomplex des kapitalistischen Zeitalters. Eine sozialistische Regierung: das bedeutet den offenen und entschiedenen Bruch mit der Vergangenheit, das bedeutet die vollständige Umgestaltung der Verfassung wie des Verwaltungsapparates eines Staates. Eine bürgerliche Regierung aber, dekoriert mit einem oder mehreren Regierungssozialisten, das bedeutet die alte Politik unter neuer Flagge.

Jener schwachmütigen Gruppe von ehemals sozialdemokratischen Politikern fehlt jedoch nicht nur der Mut und die Konsequenz, um das anzustreben, was das Endziel wirklicher Sozialdemokraten ist, es fehlt ihnen dazu auch der Wille. Mehr als durch alles andere wird der wahre Charakter jener ministeriellen Sozialisten gekennzeichnet durch die Worte Eberts, der den sozialdemokratischen Ministerialismus mit folgenden Sätzen verteidigte:

„Wolle man jetzt keine Verständigung mit den bürgerlichen Parteien und der Regierung, dann müsse man allerdings die Dinge laufen lassen, aber niemand könne doch der Meinung sein, daß solche Zustände wie in Rußland bei uns wünschenswert sind. Wir müssen uns im Gegenteil in die Bresche werfen und sehen, ob wir genug Einfluß bekommen, um unsere Forderungen durchzusetzen."

Die Regierungssozialisten wollen sich also in die Bresche werfen, um die bürgerlichen Parteien und ihre Regierung zu verteidigen gegen die, die ihre sozialistischen Grundsätze nicht verraten. Kann es eine schärfere Verurteilung der Regierungssozialisten geben, als wenn man ihnen vorhält, was zu sein sie sich entschlossen haben: Minister des Belagerungszustandes!?

Politische Uebersicht.

Was kann noch kommen?

Gegen die Auflösung der Versammlung unserer Partei in Berlin, eine Versammlungsauflösung in Köln und das Verbot an den Abgeordneten Hänisch, in einer Rede auch die Wahlrechtsfrage zu berühren, hat der Vorwärts in einem Leitartikel schärfste Verwahrung eingelegt. Am Schlusse dieses Aufsatzes heißt es u. a.:

„Nur das eine möchten wir hinzufügen: Noch schlimmer als die durchgeführte Diktatur ist das bloße Spielen mit ihr, ist ein System, das ein unsympathisches Wollen mit den Spott herausfordernden Nichtkönnen verbindet. Von diesem System haben wir eben jetzt in Köln und in Berlin zwei Proben erlebt. Es ist genug, allzuviel davon können wir nicht ertragen!"

„Wir müssen gestehen," bemerkt dazu die Bergische Arbeiterstimme in Solingen, „uns unabhängige Sozialdemokraten kann die Militärdiktatur nicht schrecken. Wir leben seit vier Jahren unter der Militärdiktatur. Uns kann nur noch passieren, daß uns noch die paar Zeitungen genommen werden, die wir noch haben. Die größere Zahl unserer Blätter haben uns die Abhängigen unter dem Schutze der Militärdiktatur abgenommen und einige suchen sie uns noch mit Hilfe der bürgerlichen Gerichte abzunehmen, indem sie Formalien benutzen, um die bürgerliche Eigentumsordnung gegen uns mobil machen zu können. Sonst geschieht uns gegenüber wirklich alles, was der Vorwärts von einer Militärdiktatur befürchten könnte. Halt! eines vergaßen wir: den Reichstag! Der Reichstag könnte nicht wieder berufen werden. Wir haben wirklich noch den Reichstag, allerdings, und das ist immerhin ein Trost gegenüber den kommenden Schrecken der Militärdiktatur, er ist so, wie so immer — vertagt."

Teuerung und Privatangestellte.

Meldungen aus Köln zufolge nahm eine dort abgehaltene öffentliche Privatangestelltenversammlung folgende Entschließung an:

„Die versammelten Angestellten erklären einmütig, daß die bisher gewährten Gehalts- und Teuerungszulagen nicht ausreichen, um die verteuerten Kosten der Lebenshaltung zu bestreiten. Auch die jeweilige Gewährung eines Monatsgehaltes, so dankbar sie von den Angestellten empfunden wird, vermag die Not der Angestellten nicht zu lindern. Die Angestellten müssen vielmehr mit dauernden festen Mehreinnahmen rechnen können, wenn sie sich vor weiterer Verschuldung bewahren wollen. Die Angestellten bedauern es lebhaft, daß die zur Verständigung gebotene Hand der Berufsverbände von den Arbeitgebern ausgeschlagen worden ist. In ihren Berufsverbänden erblicken die Angestellten ihre berufene Vertretung, und sie sprechen die Erwartung aus, daß die Unternehmer die nicht zu leugnende Notlage der Angestellten, die um so beschämender ist, da Handel und Industrie gut verdienen, zum Anlaß nehmen, um jetzt noch mit den Berufsverbänden über eine der heutigen Teuerung entsprechende Gehaltserhöhung zu verhandeln."

Erhöhung der Zigarettensteuer.

In „parlamentarischen Kreisen" verlautet angeblich, daß man noch im Laufe des nächsten Monats sich mit einer Erhöhung der Zigarettensteuer durch Angliederung neuer Steuerklassen befassen werde. Da die höchste Stufe der Banderolensteuer sich ohne Unterschied auf alle Preislagen über 7 Pf. erstrecke, so werde man durch spezialisierte Staffelungen darüber hinaus die gegenwärtigen Preisverhältnisse in der Zigarettenindustrie auch für das Reich leicht nutzbar machen können. Auf Grund von Vorbesprechungen mit maßgebenden Kreisen der Industrie sei ein erheblicher Widerspruch der Industrie nicht zu erwarten.

Der Anwerbefeldzug in Irland mißlungen. Dem Nieuwe Rotterdamsche Courant vom 23. September, Abendausgabe, wird aus London gedrahtet: „Nach Fochs Versprechen sollte Irland von der Dienstpflicht verschont werden, wenn sich vor dem ersten Oktober 50 000 Iren freiwillig melden würden. Der Anwerbefeldzug ist aber völlig mißlungen, denn bisher haben sich nur 7000 Mann gemeldet. Der loyale Teil Irlands, Ulster, hat sich ebenso gleichgültig wie der nationalistische Teil verhalten. Belfast, das lange hinter Dublin zurückstand, steht jetzt an erster Stelle, aber die Anmeldezahl aus den protestantischen Landgrafschaften Armagh, Cavan und Monaghan ist laut Morning Post beschämend niedrig."

Politik und Krieg im Hauptausschusse.

Verhandlungsbericht.

Berlin, 25. September. (W. T. B.) Der Hauptausschuß des Reichstages trat heute im Anschluß an die gestrigen Ausführungen vom Regierungstisch in die Aussprache über die allgemeine politische Lage ein. Auch heute wohnten der Sitzung bei: der Reichskanzler, eine Reihe von Staatssekretären, Ministern und Bundesratsbevollmächtigten, sowie außer den Mitgliedern des Ausschusses zahlreiche Abgeordnete als Zuhörer. Als erster Redner nahm Abg. Gröber (Zentr.) das Wort: Von größter Bedeutung für den glücklichen Ausgang des Krieges ist die Einheitlichkeit der inneren Front, die Uebereinstimmung von Regierung und Volk. Diese ist wesentlich gestärkt worden durch die Rede des Vizekanzlers von Payer in Stuttgart, der ein Regierungsprogramm entwickelte, das auch die Zustimmung der Obersten Heeresleitung gefunden hat. Auf den Boden dieses Programmes können die Parteien treten und an seiner Durchführung mitarbeiten.

Notwendig zur Gewinnung und Stärkung des vollen Vertrauens unseres Volkes ist die völlige Offenheit unserer Politik. Den Randstaaten, die sich im eigenen Interesse Deutschland genähert haben, müssen wir entgegenkommen. Das Selbstbestimmungsrecht muß in der Praxis geachtet werden. Unter keinen Umständen darf die bisherige preußische Polenpolitik aufrechterhalten werden. Auf dem Gebiete der inneren Politik bietet die Handhabung des Belagerungszustandsgesetzes Gegenstand fortwährender Beschwerden. Ich erwarte heute noch eine Erklärung des Reichskanzlers, was er in dieser Frage zu tun gedenkt

Abg. Scheidemann (Soz.):

Der Reichskanzler hat in seiner ersten Rede im Reichstage gesagt, er habe politische Gegner, aber keine persönlichen Feinde. Dieses Wort gilt auch heute noch. Die Zahl der Gegner der Politik, die unter dem heutigen Reichskanzler getrieben wird, ist sehr gewachsen. Aber was wir an Klagen über diese Politik vorzubringen haben, trägt nichts Persönliches gegen den Reichskanzler in sich. Es handelt sich um Anschauungen über die Methode, die uns am besten aus diesem Kriege herausbringt. Dem Reichskanzler ist es nicht gelungen, sich durchzusetzen. In diesem Jahre ist weder der militärische Sieg noch der Frieden erreicht worden. Die schweren militärischen Rückschläge haben deshalb so enttäuscht, weil man allgemein geglaubt hatte, infolge des Friedens im Osten wäre unsere militärische Uebermacht gesichert. Wir leiden an der Unterschätzung der Gegner, die uns militärischerseits mit suggestiver Gewalt beigebracht worden ist. Andererseits ist der Glaube unserer Gegner, Deutschland niederschmettern zu können, eine Illusion. Das darf ich den Gegnern sagen. Aber die Illusion wirkt kriegsverlängernd. Notwendig ist eine genaue Aufklärung über unsere militärische Lage. Die gestrigen Ausführungen des Generals v. Wrisberg waren völlig unzulänglich; hier muß — darin stimme ich dem Abg. Gröber bei — eine weitergehende Aufklärung erfolgen. Je gewaltiger die Gegner auf dem Kriegsschauplatze auftreten, um so mehr werden wir vor Illusionen über Eroberungen usw. bewahrt, um so mehr auch unsere ganze Volkskraft in den Dienst der Abwehr gestellt werden können, insbesondere dann, wenn man dem Volke mit volkstümlichen Reformen kommt.

Der Friede von Brest entspricht nicht unserer Anschauung. Die Rede v. Payers in Stuttgart ist nicht klar und offen genug und bedarf der Ergänzung. Ein Friede, wir wir ihn für richtig halten, hätte uns die Möglichkeit geboten, sämtliche Truppen vom Osten nach dem Westen zu werfen. Wenn wir uns nun militärisch im Osten nicht ganz freimachen können, so müssen wir es doch politisch tun. Der

Friede von Brest erscheint mir als Friedenshindernis.

Die Politik in Finnland ist stark fehlerhaft. Ich wünsche sehr, daß der Schwager des Kaisers nicht nach Finnland geht. Ueberhaupt muß die Königspielerei bei den Ostvölkern aufhören.

In politischer Beziehung müssen wir die Finger herauslassen aus der Regelung der Verhältnisse in den Randstaaten, in der Ukraine, insbesondere in Groß-Rußland. Das

Selbstbestimmungsrecht der Völker

muß geachtet werden. Die Entlassung des früheren Staatssekretärs v. Kühlmann hat dem Friedensgedanken geschadet, da sie erfolgte, weil die Worte von Kühlmann einer hohen Generalität nicht genehm und zu früh gesprochen waren. Heute werden wohl auch in den Kreisen der hohen Militärs seine Worte anerkannt werden. Die Entlassung hat unter den Soldaten, auch unter vielen Offizieren, schlimme Stimmungen ausgelöst; sie zeigt, daß wir eine Zivilregierung nicht haben. Es kamen die rednerische Friedensoffensive und

die Friedensnote Oesterreich-Ungarns.

Dadurch wurde der Eindruck eines Zwiespalts zwischen den Verbündeten hervorgerufen, in den die Gegner nun einhakten; ein merkwürdiger Parallelismus übrigens zwischen diesem Vorgange und dem Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien vor 1914. Die Reichsregierung bekennt sich zur Friedensentschließung des Reichstags, der Kriegsminister aber gibt einen Erlaß heraus, der wie ein Faustschlag in das Gesicht der Reichsregierung wirken muß. Gegen die Reichsregierung, die gegen das Friedensprogramm des Reichstags arbeitet, muß energisch vorgegangen werden. Der vom Abg. Gröber angeführte Geheimerlaß des Kriegsministers v. Stein ist unerhört. Als Herr v. Kühlmann ein Wort sprach, das den hohen Militärs nicht genehm war, verschwand er im Augenblick von seinem Posten; hier macht ein hoher Militär gegen die Regierung mobil und ist immer noch in seinem Amte. So können die Dinge nicht weitergehen. Einmal muß es offen ausgesprochen werden:

Ludendorff regiert, nicht Hertling.

Den Generalkommandos ist eine unerhörte Macht gegeben, sie verbieten Reden und Versammlungen; ich selbst durfte in Essen nicht über das Wahlrecht sprechen. Die Regierung kennt die einzelnen Fälle der Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts, greift aber nicht ein. Genau so liegen die Dinge auf dem Gebiete der Zensur.

Die Eingriffe der Zensur sind unbegreiflich.

Was wird nicht alles verboten! Die Stimmung im Lande wird in geradezu blödsinniger Weise verpfuscht. Wie sollen wir, was der Reichskanzler wünschte, die Stimmung im Lande bessern, wenn das Militär sie zerknüppelt? Und wie wirken diese Dinge auf die Stimmung an der Front!

Unser Militär wird immer herrischer,

die Regierung immer schwächer. Fort mit allen Nebenregierungen! Bei den Alldeutschen ist ein arger Katzenjammer eingetreten, aber auch in weiten andersdenkenden Bürger- und Beamtenkreisen. Wir werden unser Verhalten zur Regierung danach einrichten, ob die Regierung versteht, ihre vernünftigen Absichten auch durchzusetzen. Die Ausführungen des Reichskanzlers über Belgien haben uns überrascht nach allem, was wir über die Vorgänge dort wissen und was Erzberger neuerdings in seinem Buche dargelegt hat. Danach kann von einer belgischen Schuld nicht gesprochen werden. Wer für den Völkerbund eintritt, muß auch den Willen haben, solches Unrecht wieder gutzumachen. Das Militär hat schwere politische Fehler gemacht, und wir dürfen diese Dinge nicht so weitertreiben lassen. Wer diese Fehler bekämpft, wird unsere Unterstützung finden.

General v. Wrisberg: Der Erlaß des Kriegsministers, der von den Vorrednern angegangen worden ist, richtet sich nicht gegen die Reichstagsentschließung vom 19. Juli 1917. Dem Kriegsminister war bekannt geworden, daß die Zentralstelle für Völkerrecht in ihren Versammlungen über den Rahmen jener Entschließung hinausging. Infolgedessen erging die Anweisung an die Generalkommandos. Die Verfügung des Kriegsministers betreffend die Wahlrechtsfrage ist längst zurückgezogen.

Abg. Fischbeck (Vp.): Wir hoffen bestimmt auf eine baldige Besserung der militärischen Lage, die auch jetzt noch nicht beklemmend ist. Die preußische Wahlrechtsvorlage ist eingebracht worden, um mit dem Volke, nicht allein mit einer privilegierten Kaste, zusammenarbeiten zu können. Nun muß die Regierung zeigen, daß es ihr auch ernst mit der Vorlage ist. Die Völkerbundsidee unterstützen wir ehrlichen Herzens. Auf Hindenburg und Ludendorff setzen wir großes Vertrauen. Aber sie sind hineingestellt in den politischen Zwiespalt. Die Oberste Heeresleitung hat wiederholt eine andere Politik getrieben als die Reichsleitung. Mit Bezug auf die Vorgänge in Finnland, Kurland, auch in Elsaß-Lothringen bemerkte der Redner, die politische Lage ist nicht so, daß die Dynastien sich darüber unterhalten können, wie sie ihre eigene Hausmacht vermehren.

Abg. Stresemann (Natl.): Das Zentrum hat erklärt, daß es sich auf den Boden des Regierungsprogramms, das der Vizekanzler v. Payer in Stuttgart entwickelt hat, stellen will. Dasselbe kann ich namens meiner Fraktion erklären. Es leiten uns dabei dieselben Gesichtspunkte wie im Herbst 1917. Stresemann fuhr fort: Die Ausführungen des Staatssekretärs v. Hintze haben unsere Zustimmung gefunden. Er wird die volle Zustimmung des Parlaments haben, wenn er den Bestrebungen entgegentritt, die darauf hinausgehen, einen Umsturz der heutigen russischen Verhältnisse durch deutsches Eingreifen herbeizuführen. Wir sind damit einverstanden, daß mit den Randstaaten bald Konventionen abgeschlossen werden, die eine Konsolidierung der dortigen Verhältnisse ermöglichen. Die Kolonisierungsbestrebungen, die in Kurland von der Militärverwaltung in Angriff genommen worden sind, billigen wir.

Auch den russischen Zusatzverträgen stimmen wir zu, die in ihrer Gesamtheit Deutschlands und Rußlands Interessen wahren. Die Verhältnisse in Rumänien erfordern unsere größte Aufmerksamkeit. Der Ententewühlereien in Jassy muß mit größter Energie entgegengetreten werden. In bezug auf Belgien widerspreche ich der Auffassung, daß Belgiens Schuldlosigkeit erwiesen sei. Die Differenzen zwischen der Militärverwaltung und der politischen Leitung auf dem Gebiete der Handhabung des Belagerungszustandes sind bedauerlich. Wir erhoffen in bezug auf die Wahlrechtsfrage eine Verständigung auf dem Boden der Vorlage zwischen Regierung und Herrenhaus.

Hierauf wurde die Aussprache auf Donnerstag vertagt. Nachmittags wird eine Geheimsitzung zur Entgegennahme einer ausführlichen Unterrichtung über die militärische Lage stattfinden.

•

Wem am ersten Sitzungstage des Hauptausschusses nach den Reden der fünf Regierungsvertreter noch nicht klar geworden sein sollte, daß sich der Kurs der Reichspolitik (vorläufig wenigstens!) nicht ändern wird, dem dürften die gestrigen Reden der vier Mehrheitsführer diese Klarheit wohl gebracht haben. Man hat seinem Herzen wieder einmal durch Reden, durch mehr oder minder scharfe Kritik der mannigfachen Auswüchse und Uebergriffe namentlich des militärischen Regiments ein wenig Luft gemacht — dem System aber ist man nicht zu Leibe gegangen. Nicht einmal Scheidemann, der Redner der Abhängigen, die wirklich großen Zeitfragen aber: Parlamentarisierung und Demokratisierung hat man kaum flüchtig gestreift. Besonders Herr Gröber vom Zentrum ging diesem Punkte geflissentlich aus dem Wege, war aber ebenso geflissentlich bemüht, durch einige scharfe Angriffe gegen den Kriegsminister Stein von der Hauptsache abzulenken, und damit zugleich auf die abhängigen Blockgenossen beruhigend und versöhnend einzuwirken. Die Kölnische Volkszeitung hat sich daher auch ganz umsonst aufgeregt, wenn sie den Abhängigen wegen der „unerfüllbaren Forderungen" ihres „Mindestprogramms" heftige Vorwürfe macht und ihnen „die Verantwortung für alle Folgen, auch für solche, die aus ihrem Verhalten für den Ausgang des Krieges etwa entstehen könnten", aufbürden möchte. So schlimm steht die Sache noch lange nicht. Unsere braven Abhängigen denken beileibe nicht daran, nun etwa gleich den Block zu sprengen. Sie werden auch den Zentrumskanzler nicht „stürzen", sondern ihn im Block auch weiter brav stützen; sie haben sich schon brav damit abgefunden, daß Hertling Kanzler und damit alles so bleibt, wie es ist.

„Die Hertling-Krise ist aufgeschoben", schreibt die J. K. In wenigen Wochen wird man weiter sehen. Im Oktober muß Hertling das gleiche Wahlrecht in Preußen durchsetzen oder auflösen oder fallen. Zugleich wird der diesjährige Feldzug abgeschlossen und eine bessere Uebersicht über die militärische Gesamtlage möglich. In wenigen Wochen werden deshalb die Fragen neu zur Entscheidung stehen, zu deren Bewältigung das Zentrum anscheinend im Augenblick den Mut noch nicht gefunden hat.

Das kann natürlich das „gute Einvernehmen" zwischen den Blockparteien nicht im geringsten stören: Der Block ist

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180926-19/fragment/page=0002

alles! Die J. K. wehrt denn auch die „Freude" der Alldeutschen über den möglichen Zerfall des „Mehrheitsblocks" mit Befriedigung als „voreilig" ab:

„Zwischen Zentrum und Sozialdemokratie besteht zweifellos im Augenblick eine Meinungsverschiedenheit, insofern das Zentrum Bertling noch hält — wie die Fortschrittler Herrn v. Payer — während die Sozialdemokratie den Eintritt von Vertrauensleuten der Partei in diese Regierung unter keinen Umständen gutheißen könnte. Aber im Kern der Grundanschauung sind sich die Mehrheitsparteien durchaus einig. Die Reden Gröbers, Scheidemanns und Fischbecks im Hauptausschuß stimmten heute völlig darin überein, daß der Kardinalfehler der deutschen Zustände die Schwäche der Zivilregierung gegenüber dem Militär ist. . ."

Man sollte meinen, daß es einer Blockpolitik, die von einer solchen Einmütigkeit getragen wird, an Erfolgen nicht fehlen könnte. Freilich, solange sich solch schöne Erkenntnis nur in Worten äußert und nicht der Wille zur Tat dahinter steht, ist alle diese „einmütige Kritik" für die — Katz. Aber wie kein Mensch aus seiner Haut heraus kann, so kann auch dieser Reichstag sein Wesen nicht verleugnen. Er wird nie den Mut zu entschiedenem Handeln und zu entschlossenen Taten aufbringen, und so ist auch von ihm eine gründliche Systemänderung niemals zu erhoffen; die herbeizuführen, dazu reichen ein paar scharfe Oppositionsreden gegen die Regierung wohl kaum aus. . . .

*

Pressestimmen.

Berlin, 26. September. Zu den gestrigen Verhandlungen im Hauptausschuß schreibt das Berl. Tagebl.: Auch Herr Gröber, der für das Zentrum das Wort ergriff, schwieg sich über die Parlamentarisierung und das Mindestprogramm der Sozialdemokratie aus. Er gehört zu den Hertling-Verteidigern im Zentrum und schob nicht ungeschickt die Aussprache auf ein anderes Gleis, griff die vom Parteiausschuß der Sozialdemokratie vorgebrachten Beschwerden über die militärische Nebenregierung auf und unterstützte damit das Kabinett gegen seine bisher mißlungenen Versuche einer Unmilitarisierung der Politik.

Die Voss. Ztg. schreibt: Man ist innerhalb der Mehrheit der Auffassung, daß die Auffstellung eines politischen Programms erst erfolgen könne, wenn die Kanzlerfrage geklärt sei. Insbesondere seien auch die Volksparteien und die Sozialdemokraten, die gestern in späten Abendstunden Fraktionssitzungen abhielten, der Meinung, ein neues Programm könne man nur mit einem neuen Mann besprechen, der sich auch nicht ein Programm aufdringen lasse, sondern ein eigenes mitbringen müßte.

Die Germania (Zentrum) stellt fest, daß eine weitere Beruhigung in der Beurteilung der Dinge eingetreten ist, und meint, in erster Linie werde man das auf die Rede Gröbers zurückführen haben. Der sozialdemokratische Führer (Scheidemann) habe sich einer anerkennenswerten Mäßigung in der Form befleißigt.

Der Lok. Anz. sagt: Die Mehrheitsparteien haben es gestern gut verstanden, das, was sie in der Beurteilung unserer politischen Lage gemeinsam haben, ungleich stärker hervortreten zu lassen als die Frage, in der sie sich nur schwer oder gar nicht untereinander verständigen könnten. Herr Gröber hat es freilich den verbündeten Parteien überaus leicht gemacht, an ihren politischen Machtansprüchen unentwegt fest zu halten.

Die Rundschau (alldeutsch) schreibt: Man erkennt nach dem Verlauf der beiden ersten Verhandlungstage, daß die ganze sogenannte Krisis im wesentlichen eine künstliche Nache war. Eine Nache jener Geister, die nur selig in dem Glauben sein können, von Krisis zu Krisis zum Glück des reinen Parlamentarismus zu gelangen.

Aus der Partei.

Sozialistische Auslandspolitik. (Herausgegeben von Dr. Rud. Breitscheid, unter ständiger Mitwirkung von E. Bernstein, H. Block, H. Haase, K. Kautsky, H. Ströbel u. a. Erscheint wöchentlich einmal.)

Die soeben erschienene Nr. 39 enthält u. a.: Parlamentarismus und Friede. — Was will Wilson? (II.) Von K. Kautsky. — Gewerkschaftliche Arbeitsgemeinschaften oder proletarischer Klassenkampf? Von G. Grune. — Cunow als Kolonialpolitiker.

Die Sozialistische Auslandspolitik kann direkt vom Verlag (Berlin W. 15, Fasanenstraße 58) wie auch durch die Parteibuchhandlungen, die Organisationen und durch die Post bezogen werden. (Postzeitungsliste Nachtrag Nr. 8.) Preis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn vierteljährlich vier Mark, für das übrige Ausland fünf Mark.

Eine neue Parvusche Gründung.

Interessengemeinschaft zwischen Parvus und der Ala.

Der früher radikale Sozialdemokrat Parvus hat sich wie so mancher andere auch losgesagt von seinen alten Idealen. Unter den Umlernern stellt er jedoch eine Nummer für sich dar. Während andere umlernen, um den Anschluß an die bürgerliche Gesellschaft zu finden oder um ihren Ehrgeiz, von den bürgerlichen für große Staatsmänner gehalten zu werden, zu befriedigen, huldigt Parvus dem Gotte des Profits. Nachdem er in der Türkei durch allerhand Transaktionen nach kapitalistischen Methoden ein Vermögen zusammengebracht hatte, begann er damit zu spekulieren, wobei er sich als geriebener Geschäftsmann entpuppte, der seine Kenntnis vom Wesen der kapitalistischen Gesellschaft nicht mehr dazu benutzte, sie zu bekämpfen, sondern in ihr Geld zu verdienen. Als er im Laufe des Krieges von sozialistischer Seite angegriffen wurde, weil seine kapitalistische Betätigung ganz offensichtlich auf seine politischen Anschauungen abgefärbt hatten, verteidigte er sich mit einer Schlammflut von Beschimpfungen, die einem Unternehmersekretär Ehre gemacht hätten und daneben noch mit der Bemerkung, daß es der sozialistischen Bewegung nur förderlich sein könne, wenn man, wie er, seine Kenntnisse des Kapitalismus benutze, um große Kapitalien zu erspekulieren, die er dann im sozialistischen Sinn anwenden könne.

Die sozialistische Bewegung in Deutschland hat allerdings den Segen der Parvusschen Kapitalien erfahren. Was sind doch die Gründungen, die in Deutschland mit Parvusschen Gelde gemacht wurden?

Erstens gründete Parvus den Verlag für Sozialwissenschaften, G. m. b. H., der als geschäftliche Unterlage für das, was dann kam, dienen mußte.

Zweitens gab er in diesem Verlag die berüchtigte Glocke heraus, jenes Organ, in dem fast nur die Vertreter von bürgerlich-nationalistischen Anschauungen zu Worte kommen, gleichviel ob es sich dabei um Leute aus dem bürgerlichen Lager oder um Leute handelt, die sich früher einmal Sozialdemokraten nannten. Dies Organ verfolgt die Tendenz, das Wirken einer wirklich sozialistischen Bewegung in Deutschland zu bekämpfen und die Arbeiterschaft den Zwecken bürgerlicher Imperialisten dienstbar zu machen.

Drittens übernahm dieser Verlag die Internationale Korrespondenz des Herrn Baumeister, die dieselben Zwecke verfolgt wie die Glocke. Ihr Leiter wurde Herr Heilmann, zugleich Hauptmitarbeiter der Glocke, unter dem die J. K., noch mehr als bisher schon die Tendenz verfolgte, zur Verhetzung der Völker untereinander und zur Förderung der sozialimperialistischen Tendenzen in der deutschen Sozialdemokratie beizutreten. Ein Organ, dessen Scheinangriffe auf die Alldeutschen diesen nicht weh tun, dessen eifrige Angriffe auf die wahrhaft sozialistische Friedenspartei dagegen von den alldeutschen Organen mit Vorliebe benutzt werden.

Viertens wurde zur speziellen Bearbeitung der Kämpfer an der Front im Sinne des Sozialimperialismus in diesem Verlage die Sozialdemokratische Feldpost herausgegeben, die unter der Maske eines sozialdemokratischen Organs den an der Front stehenden Arbeitern bürgerlich-nationalistische Gesinnung einimpfen will.

Danach dürfte es klar sein, welcher Zweck mit dem von Parvus erspekulierten Geld erreicht werden soll: Die Zerschmetterung der gegen die bürgerliche Gesellschaft gerichteten Front der klassenbewußten deutschen Arbeiterschaft.

Nun hat Parvus inzwischen, wie wir in der Leipz. Volkszeitung lesen, ein anderes Geschäft eingeleitet, dessen Unterlage ebenfalls der Verlag für Sozialwissenschaften ist, und das wegen der Begleitumstände besondere Beachtung verdient. In der großkapitalistischen Presse erscheint ein Inserat des Verlags für Sozialwissenschaften mit folgenden Stichworten:

Rußland — Ukraine
Kalender für Alle
Rußland ist für die Handels- und Industriewelt der Zentralmächte das Land der Zukunft
Eine Anzeige im Kalender für Alle hat dauernden Wert.
Verlag für Sozialwissenschaften, G. m. b. H.
Alleinige Anzeigenannahmestelle:
Ala, Allgemeine Anzeigen-Gesellschaft m. b. H.

Herr Parvus will also aus dem Verlangen deutscher Kapitalisten, russische Waren zu kaufen, ein Geschäft machen. Das Interessanteste dabei aber ist, daß er sich dazu der Vermittlung der Ala bedient. Die Ala ist eine Anzeigenvermittlungs-Gesellschaft, die mit großindustriellem Gelde gegründet worden ist, um durch die Vergebung von Inseraten an die Zeitungen, die sich im politischen Teil den alldeutsch-großindustriellen Wünschen gefügig zeigen, Subsidien zu zahlen. Diese schwerindustrielle Gründung verfolgt den ausdrücklichen Zweck, nur solchen Zeitungen Inserate zu geben, von denen sie eine Bekämpfung der alldeutsch-großindustriellen Bestrebungen nicht zu erwarten haben, sondern von denen sie eine gute „nationale" Gesinnung erwarten. Gegen diesen Korruptionsversuch sind in der Oeffentlichkeit die heftigsten Angriffe gegen die Ala gerichtet worden. Wenn der Verlag für Sozialwissenschaften sich deshalb in eine solche geschäftliche Verbindung mit der Ala einläßt, so ist das ein Zeichen erstens für die Skrupellosigkeit und die wahre Gesinnung seines Leiters, zweitens dafür, wie die Ala diesen Verlag einschätzt.

In diesem Verlag aber erscheint die Internationale Korrespondenz, die unter der Leitung des Herrn Heilmann einen großen Teil der regierungssozialistischen Presse mit geistiger Nahrung versorgt. Es ist klar, daß die Ala keine geschäftlichen Beziehungen mit dem Parvus'schen Verlag unterhalten würde, wenn sie von anderen Organen des Verlags eine erfolgreiche und erbitterte Bekämpfung der Bestrebungen befürchtete, die sie vertritt. Mögen nun Leiter und Mitarbeiter der Korrespondenz Absichten haben, welche sie immer wollen, so beweist diese Geschäftsverbindung doch, daß man in den Kreisen, die die Ala gegründet haben, die J. K. nicht als feindliches Organ betrachtet. Da die Zwecke, die die der sozialistischen Bewegung in Deutschland feindliche J. K. verfolgt, durchaus im Interesse des Kapitalismus liegen, so haben die Hintermänner der Ala zu solcher Auffassung allen Grund.

Herr Parvus aber nennt sich immer noch Sozialist! Ein netter Sozialist, der eine Interessengemeinschaft eingeht mit dem Vertreter des imperialistischen Großkapitals in Deutschland.

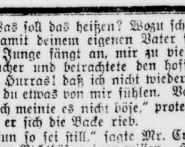
Soziales.

Beitragserstattung für Verstorbene in der Angestelltenversicherung.

Noch wenig bekannt ist, daß nach § 398 des Versicherungsgesetzes für Angestellte beim Tode des Versicherten der hinterlassenen Witwe oder dem Witwer oder, wenn solche nicht vorhanden sind, den hinterlassenen Kindern unter 18 Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen geleisteten Beiträge zusteht. Freiwillig entrichtete Beiträge werden zu drei Viertel erstattet. Andere Verwandten, wie z. B. die Eltern eines Versicherten, haben die Ansprüche nicht. Kann ein Anspruch auf Leistungen nach dem Gesetze z. B. auf Hinterbliebenenrente) geltend gemacht werden, erfolgt die Rückerstattung ebenfalls nicht.

Die Rückzahlungen dieser Art haben in den letzten Jahren, namentlich wegen der vielen im Kriege gefallenen Versicherten, sehr zugenommen. Die Zahl der Anträge hierauf stieg von 6688 im Jahre 1915 auf 7565 im Jahre 1917, die Summe der zurückgezahlten Beiträge von 911 288 auf 1 377 517 Mk. Im Jahre 1914 wurden nur 1926 derartiger Anträge gestellt. Neuerdings hat das Schiedsgericht für die Angestelltenversicherung entschieden, daß die Erstattung der Beiträge nur stattfindet, wenn der Verstorbene die Anwartschaft zur Versicherung fortlaufend aufrecht erhalten hat. Eine andere Entscheidung geht dahin, daß der Anspruch ein höchst persönlicher ist und jedenfalls dann nicht auf andere Bewandte vererbt werden kann, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Versicherten erhoben worden ist.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Alleiei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Hermann Schade. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.



Der Taler spricht:

Bin ich ein Wicht,
Des Mühens und Scharrens
Und Wahrens nicht wert?
Wer schmiedet aus mir
Das deutsche Schwert?
Da hat ihn die „Neunte"
Schweigend genommen:
Er ist in die rechte
Schmiede gekommen.

*1311

Eine Geschichte von zwei Städten.

42] Von Charles Dickens.

„Fürchten Sie nicht, Miß Manette, daß ich jemals dieses Gespräch auch nur durch eine Anspielung wieder aufnehme. Ich werde nie wieder darauf zurückkommen. Wenn ich tot wäre, könnten Sie dessen nicht sicherer sein. In meiner Sterbestunde werde ich die eine gute Erinnerung heilig halten — und ich werde Ihnen dafür danken und Sie dafür segnen — daß ich sagen kann, daß Sie mein letztes Selbstbekenntnis Ihnen abgelegt habe und daß Sie meinen Namen, meine Fehler und mein Unglück mitleidvoll in ihrem Herzen tragen. Möge es im übrigen leicht und glücklich sein!"

Er war so ganz anders, als er sich sonst gezeigt hatte und es war so traurig, zu denken, wie viel er weggeworfen und wie viel er jeden Tag brach liegen ließ und zu falschen Zwecken verwendete, daß Lucie Manette bekümmert um ihn weinte, als er in der Tür stand und auf sie zurückblickte.

„Trösten Sie sich!" sagte er, „ich bin dieses Mitleid nicht wert, Miß Manette. Noch ein oder zwei Stunden und die gemeine Gesellschaft und ihre Gewohnheiten, die ich verachte, denen ich mich aber hingebe, werden mich solcher Tränen weniger würdig machen, als der erste beste Elende ist, der durch die Straßen kriecht. Trösten Sie sich! Aber in meinem Herzen werde ich immer gegen Sie sein, wie ich jetzt bin, obgleich ich äußerlich nicht anders erscheinen werde, als Sie mich bisher gekannt haben. Die vorletzte Bitte, die ich an Sie habe, ist, daß Sie mir dies glauben wollen."

„Ich will es, Mr. Carton."

„Meine letzte Bitte ist folgende, und mit ihr will ich Sie von einem Besuche erlösen, mit dem, wie ich wohl weiß, Sie nichts gemein haben und zwischen dem und Ihnen eine unüberschreitbare Kluft liegt. Ich weiß, es ist unnütz, sie auszusprechen, aber sie drängt sich mir aus der Seele. Für Sie und für jedes Herz, das Ihnen teuer ist, würde ich alles tun. Wäre meine Laufbahn von der bessern Art, daß ich darin Gelegenheit oder Fähigkeit zur Aufopferung hätte, so würde ich Ihnen und denen, welche Ihnen am Herzen liegen, jedes Opfer bringen. Versuchen Sie in ruhigen Stunden mich in diesem einen für aufrichtig und bereit zu halten. Die Zeit wird kommen, die Zeit wird sehr bald kommen, wo Sie neue Bande geknüpft haben werden — Bande, die Sie noch inniger und fester an das Heimwesen knüpfen, dessen Zierde Sie sind — die teuersten Bande, die Sie jemals schmücken und erfreuen werden. O, Miß Manette, wenn das kleine Abbild des Gesichts eines glücklichen Vaters zu Ihnen aufblickt, wenn Sie sich in Ihrer eigenen Schönheitsblüte von neuem neben sich aufsprossen sehen, so denken Sie dann und wann, daß es einen Mann gibt, der sein Leben hingeben würde, um ein Leben, das Sie lieben, zu erhalten."

Er sagte „leben Sie wohl," sagte „ein letztes Gott segne Sie!" und verließ sie.

Zwanzigstes Kapitel.

Der ehrliche Gewerbsmann.

Vor den Augen Mr. Jeremiah Cruncher's, wie er neben seinem gnomenhaften Sohn am Ausgange von Fleetstreet saß, bewegte sich jeden Tag eine endlose Verschiedenheit und Zahl von Gegenständen vorüber. Wer konnte überhaupt in Fleetstreet während der geschäftigen Stunden des Tages sitzen und nicht betäubt und verwirrt werden von zwei endlosen Prozessionen, von denen die eine beständig westwärts mit der Sonne, die andere ostwärts von der Sonne wegging, beide aber den Gefilden jenseit der roten und goldenen Wolken, wo die Sonne untergeht, zustrebten?

Mit seinem Strohhalm im Munde sah Mr. Cruncher den beiden Strömen zu, gleich dem alten Heiden der Sage, der seit mehreren Jahrhunderten einen Strom beobachten muß — nur daß Jerry nicht erwartete, daß seine Ströme sich jemals verlaufen würden. Auch wäre diese Aussicht nicht sehr hoffnungsvoll gewesen, da er einen kleinen Teil seines Einkommens der ihm von diesen Strömen gebotenen Gelegenheit verdankt, furchtsame Frauen (ziemlich wohlbeleibt und über die mittlern Jahre des Lebens hinaus), von Tellsons Seite nach der gegenüberliegenden zu lotsen. Wenn Mr. Cruncher in jedem besonderen Falle den auf diese Weise von ihm Geschützten auch nur ganz kurze Gesellschaft leistete, so gewann er doch stets so viel Interesse an der Dame, daß er den lebhaften Wunsch ausdrückte, die Ehre haben zu können, auf ihre Gesundheit zu trinken. Und mit den Gaben, die er zur Erfüllung dieses wohlwollenden Wunsches erhielt, half er seinen Finanzen auf, wie eben bemerkt worden.

Es gab eine Zeit, wo ein Dichter auf einem Stuhl auf der Straße saß und angesichts der Menschen träumte. Mr. Cruncher saß auch auf einem Stuhl auf der Straße; da er aber kein Dichter war, träumte er so wenig als möglich und schaute um sich.

Es war gerade um eine Zeit, wo die Stadt menschenleerer als gewöhnlich war, seiner Führung bedürftige Frauen sich weniger als gewöhnlich fanden und seine Angelegenheiten im allgemeinen so wenig gediehen, daß in seiner Brust ein starker Verdacht aufkeimte, Mr. Cruncher müsse irgendwo recht inbrünstig gebetet haben, als ein ungewöhnliches Gedränge Fleetstreet herabkam, und seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Mr. Cruncher erkannte bald, daß es ein Leichenbegängnis war, und daß das Volk diesem Leichenbegängnis hemmend entgegentrat, wodurch ein Auflauf entstand.

„Junge," sagte Mr. Cruncher zu seinem Sprößling, „'s ist eine Leiche."

„Hurra, Vater!" schrie der junge Jerry.

Der junge Herr sprach diesen frohlockenden Ruf mit geheimnisvoller Bedeutung aus. Der ältere Herr nahm den Ruf so übel, daß er seine Gelegenheit abpaßte und dem jungen Herrn eins hinter die Ohren gab.

„Was soll das heißen? Wozu schreiste du Hurra? Was willst du damit deinem eigenen Vater sagen, du junger Spitzbube? Der Junge fängt an, mir zu viel zu werden!" — sagte Mr. Cruncher und betrachtete den hoffnungsvollen Sohn, „er und seine Hurras! daß ich wird wieder so etwas von dir höre, sonst sollst du etwas von mir fühlen. Verstehst du mich?"

„Ich meinte es nicht böse," protestierte der junge Jerry, während er sich die Backe rieb.

„Nun so sei still," sagte Mr. Cruncher; „ich mag nichts von deinem Nichtbösemeinen wissen. Hier steig' auf den Stuhl und sieh dir's Gedränge an."

Der Sohn gehorchte und der Menschenhaufe wälzte sich heran; er ungab brüllend und zischend einen Leichenwagen und eine Trauerkutsche von verschossenem Schwarz, in welcher letzterer ein einziger Leidtragender saß, angetan mit dem vielgebrauchten und halb verschossenen Flor und Trauermantel, welche man für eine solche Gelegenheit für unentbehrlich hielt. Dem Leidtragenden schien jedoch seine Rolle durchaus nicht zu gefallen; denn ein beständig sich vermehrender Pöbelhaufen umgab die Kutsche, verhöhnte ihn, schnitt ihm Gesichter und heulte und schrie fortwährend: „Hallo! Spione! Hurra! Spione!" und fügte dazu noch Beiworte, die zu zahlreich und zu kräftig waren, um sie hier wiederholen zu können.

Die Leichenbegängnisse besaßen zu allen Zeiten eine merkwürdige Anziehungskraft für Mr. Cruncher; er geriet stets in große Aufregung, wenn eine Leiche vor Tellsons vorbeigetragen ward. Natürlich mußte ein Leichenbegängnis mit dieser ungewöhnlichen Leichenbegleitung ihn in doppelte Aufregung versetzen und er fragte den ersten, der gegen ihn anrannte: „Was ist los, Bruder? Wer ist es?"

„Ich weiß es nicht," sagte der Mann. „Spione, Hallo — ol Spione!"

Er fragte einen andern: „Wer ist es?"

„Ich weiß es nicht," entgegnete dieser, legte aber nichtsdestoweniger beide Hände wie ein Sprachrohr an den Mund und brüllte mit dem größten Eifer: „Spione! Hallo — ol Spio—one!"

Endlich rannte eine über die Sache besser unterrichtete Person gegen ihn an und von dieser Person erfuhr er, daß das Leichenbegängnis einem gewissen Roger Cly gelte.

„War er ein Spion?" fragte Mr. Cruncher.

„Ein Old-Bailly-Spion," gab der andere zur Antwort. „Hallo—o! Hallo—o! Old-Bailly-Spio—o—on!"

„Jetzt weiß ich!" rief Jerry aus, indem er an die Gerichtsverhandlung dachte, der er beigewohnt hatte. „Den kenne ich. Er ist tot?"

„Mausetot," entgegnete der andere, „und er kann nicht tot genug sein. Holt ihn heraus! Spione! Holt sie heraus! Spione!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180926-19/fragment/page=0003

Walhalla-Operetten-Theater

Zum 30. und vorletzten Male:

Drei alte Schachteln

2082 **Anfang 7½ Uhr.**

Sonnabend: Erstaufführung:

Operette von **Rud. Bernauer** und **Rud. Schanzer.**

Musik von Walter Kollo.

Sonntag ¼4 Uhr: Familien-Vorstellung.

Militär und Kinder halbe Preise.

Der Vorverkauf für **Sonnabend, Sonntag, Montag** ist eröffnet.

Kasse: 10—1½ und 4—6 Uhr

Achtung! Achtung!

Konzerthaus Oberpollinger.

Ecke Gr. Ulrichstr. **Jägergasse 1.** Ecke Gr. Ulrichstr.

Donnerstag, den 26. September:

Gr. Sonder-Operetten-Abend

unter gütiger Mitwirkung von Herrn **Müller.**

ff. Bayrisch-Bier! 2062 Eintritt frei!

Es ladet ergebenst ein Frau **Elsa Beth.**

Wachstuch-Markttaschen, Stoff-Rucksäcke, Hamsterbeutel. 2021

Max Löschke, Alter Markt 3.

Amtliche Bekanntmachungen.

Städtischer Verkauf von Weichkäse in der Talamtschule am Freitag, den 27. September 1918.

Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 71001—74000 vormittags von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 1—1500 nachmittags von 2—6 Uhr.

Für die Person eines Haushaltes können 80 Gramm zum Preise von 35 Pf. abgegeben werden.

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld ist bereitzuhalten.

Halle, den 26. Sept. 1918. **Der Magistrat.**

Städtischer Verkauf von Kaffee-Ersatz in der Talamtschule am Freitag, den 27. September 1918.

Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 34501—46000 vorm. von 8 bis 12 Uhr und die Inhaber der Nummern 46001 bis 60000 nachm. von 2—6 Uhr.

Für jede Person eines Haushaltes wird ½ Pfund zum Preise von 1.15 Mark abgegeben.

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld bereithalten.

Halle, den 26. Sept. 1918. **Der Magistrat.**

Verkauf von Quark.

Am Freitag, 27. September 1918, erfolgt der Verkauf von Quark auf den Abschnitt 2 des Einkaufsscheines über Molkerei-Erzeugnisse an folgenden Stellen: Molkereibesitzer Arndt, Nikolaistraße 12, Milchhändler Harnisch, Schülerstraße 11, und in der Verkaufsstelle der Halleschen Molkerei, Glauchaerstraße 15 und der Verkaufsstelle der Niemberger Molkerei, Beesenerstraße 1.

Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber von Einkaufsscheinen über Molkereierzeugnisse, welche in den vorbenannten Stellen zur Kundenliste angemeldet sind.

Auf den obenbezeichneten Abschnitt wird ¼ Pfund Quark zum Preise von 37 Pfg. abgegeben.

Die Verkäufer haben den vorbezeichneten Abschnitt abzutrennen und dieselben gebündelt dem Stadternährungsamt II am 30. September abzuliefern.

Halle, den 26. September 1918. **Der Magistrat.**

Saatkartoffeln aus der Ernte 1918 dürfen innerhalb des Kommunalverbandes Halle nur gegen Saatbescheinigung veräußert, erworben und geliefert werden. Die Bescheinigungen werden in der Kartoffelkartothek des Stadternährungsamtes nach Prüfung der zum Anbau erforderlichen Menge ausgestellt. Der Erwerber von Saatgut hat dem Veräußerer bei Abschluß des Vertrages die Saatbescheinigung, nachdem er auf ihr den Empfang der Saatkartoffeln bescheinigt hat, auszuhändigen. Der Erwerber des Saatgutes hat binnen 3 Tagen nach dessen Empfang den Eingang der Kartoffelkartothek anzuzeigen und dabei Name und Wohnung des Veräußerers mitanzugeben. Aus dem Kommunalverband Halle dürfen Saatkartoffeln in einen anderen Kommunalverband nur geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines bis zum 15. Novbr. 1918 schriftlich abgeschlossenen, vom Stadternährungsamt genehmigten Vertrages erfolgt. Der Antrag auf Genehmigung ist alsbald nach Abschluß des Vertrages und spätestens bis zu 25. November 1918 zu stellen. Hierbei ist eine Bescheinigung des Kommunalverbandes, in dem die Kartoffeln zur Aussaat verwendet werden sollen, beizubringen, daß die Lieferung zur Aussaat verwendet werden soll. Für Anbauer in Halle wird diese Bescheinigung vom Stadternährungsamt erteilt.

Kartoffeln, die als Saatgut erworben sind, dürfen nur mit Genehmigung des Stadternährungsamtes zu anderen als zu Saatzwecken verwendet werden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diejenigen Personen, welche bereits Kartoffeln angepflanzt haben, das erforderliche Saatgut für den geernteten Kartoffeln zurückbehalten haben; für sie kommt der Erwerb von Saatkartoffeln nur dann in Frage, wenn sie für die geforderten Saatkartoffeln die gleiche Menge guter Speisekartoffeln abgeben oder sich die gleiche Menge auf ihren Verbrauch anrechnen lassen.

Halle, den 26. Sept. 1918. **Der Magistrat.**

Stadttheater.

Freitag, 27. September: Anfg. 7½ Uhr, Ende 10¼ Uhr:

Hoffmanns Erzählungen.

Romantisch. Oper v. Offenbach 078

Sonnabend, 28. September: Nachmittags: **Medea.** Abends: **I. Sinfonie-Konzert.**

Thalia-Theater

Gastsp. d. Stadttheat.-Personals.

Sonntag, den 29. September, 2077 abends 7½ Uhr:

Johannisfeuer.

Schauspiel v. H. Sudermann.

Bad Wittekind.

Freitag, 27. Sept. 1918, nachm. 3½ Uhr:

Konzert *1213

Eintrittspreise:
für Erwachsene 35 Pf.
für Kinder . . 20 Pf.

Bio

Gr. Ulrichstrasse 57.

Ab Freitag:

Das Dreimäderlhaus

Schuberts Liebesroman in 5 Akten.

Aufgenommen in Wien und Umgebung, wo Schubert seinen Roman erlebte

Preise der Plätze:
Loge 1.50
I. Platz 0.90
II. „ 0.70

Beginn tägl. 8 Uhr. 2081

Seidene Blusen,

Röcke, Mäntel und Schürzen, fertige Stoffkleider, Kostüme, Paletots, Kinder Kleider und Paletots, Unter-Taillen

geg. bar o. erleicht. Zahlungsw.

Friedrich Gronau, 2073 Barfüßerstraße 16

Großer Posten 2079

Karbid-Tischlampen

wieder eingetroffen.

Decken Sie Ihren Bedarf zur rechten Zeit!

Karbid-Wurmstich, Merseburgerstr. 163.

Schuhe werd. gut u. billig m. la Kernleder besohlt 2070 **Heinrichstr. 4, Hof.**

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkreis (U. S. P. D.)

Distrikt Dieskau.

Sonnabend, den 28. Septbr. 1918, abends 8 Uhr, im Lokale von Meier in Dieskau:

Mitglieder-Versammlung

für die Orte Dieskau, Bruckdorf, Zwintschöna und Canena.

Tagesordnung:
1. Bericht in der Volksblattangelegenheit.
2. Antrag betreffend Erhöhung der Beiträge.
3. Wahl der Delegierten zur Kreis-Generalversammlung.
4. Wahl eines Distriktsführers.

Da die Versammlung nur **bis 10 Uhr genehmigt** ist, muß pünktlich eröffnet werden.

Um regen Besuch bittet **Der Vorstand.**

2083 J. A.: Adolf Albrecht.

Holzarbeiter-Verband, Halle.

Sonnabend, den 28. September, abds. 8 Uhr im Gewerkschaftshause, Harz 42,44:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die Durchführung der Nürnberger Vereinbarung.
2. Stellungnahme zur Abhaltung eines Verbandstages.
3. Sonstige Verbands-Angelegenheiten.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

2071 **Die Ortsverwaltung.**

Zentr.-Verband d. Zimmerer,

Zahlstelle: **Halle (Saale).**

Sonnabend, den 28. September, abds. 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht von der Gaukonferenz Magdeburg.
2. Verbands-Angelegenheiten.

Kollegen! Der Bericht von der Gaukonferenz, welcher die Verhandlungen am 9. und 10. September in Berlin über Teuerungszulagen enthält, hat außer diesen noch hochwichtige Verbandsfragen erledigt, welche jedem einzelnen von größtem Interesse sein müssen. Darum erscheint vollzählig und pünktlich! Einer sage es dem andern!

Auf in die Versammlung!

*1210 **Der Vorstand.**

Goldene Herrendeckeluhr,

poliert, mit römischen Emailleziffern auf dem vorderen Deckel, Nr. 50 826, auf dem Wege Gr. Brauhausstr., Steinweg, Glauchaerstrasse, am Mittwoch nachm. verloren. Da Andenken. gegen 50 M Belohnung abzugeben

*1216 **Schade, Glauchaerstrasse 49.**

Die Sicherstellung des Betriebes des städtischen Gaswerks erfordert zeitweise die Sperrung der Gasabgabe.

Es wird deshalb auf Grund der Verordnung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas vom 26. Juli 1917 folgendes bestimmt:

1. In den durch den Vertrauensmann des Reichskommissars für die Kohlenverteilung festgesetzten Sperrzeiten darf der städtischen Gasleitung Gas nicht entnommen werden.
2. Die Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung unterliegen der Strafe des Gefängnisses bis zu einem Jahr in Verbindung mit einer Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder einer dieser Strafen und haben die gänzliche Absperrung der Gaszuleitung zur Folge.

Halle, den 26. Sept. 1918. **Der Magistrat.**

Gemäß Ziffer 1 der Bekanntmachung des Magistrats vom heutigen Tage, betr. die Sicherstellung des Betriebes des städtischen Gaswerks darf vom 27. September 1918 ab bis auf weiteres während der nachstehend angegebenen Sperrzeiten der städtischen Gasleitung Gas nicht entnommen werden: nachmittags 1½ bis 4½ Uhr und nachts 11½ bis 4½ Uhr.

Es wird aufmerksam gemacht, daß zur Vermeidung von Unglücksfällen durch Gasausströmungen alle Zündflammen außer Betrieb gesetzt, sämtliche Hähne nach der Benutzung sorgfältig verschlossen werden müssen. Es empfiehlt sich, während der Sperrzeiten die Haupthähne an den Gasmessern geschlossen zu halten und sie erst wieder zu öffnen, nachdem man sich überzeugt hat, daß alle Gashähne an Gebrauchsgegenständen geschlossen sind.

Halle, den 26. September 1918.

Der Vertrauensmann des Reichskommissars für die Kohlenverteilung.

Kriegsunterstützungen.

Da wiederholt Kriegerfrauen unberechtigt Kriegsunterstützung weiterbezogen haben, weisen wir darauf hin, daß jede Veränderung in den Einkommens- oder Familienverhältnissen, die eine Ermäßigung oder Einstellung der Kriegsunterstützung zur Folge haben kann, dem zuständigen Armenpfleger oder uns schriftlich oder mündlich bei Meidung der Rückforderung zuviel erhobener Unterstützung und gerichtlicher Bestrafung sofort anzuzeigen ist.

In Frage kommen hauptsächlich: Beförderung zum Feldwebel, Feldwebelleutnant oder Offizier, Entlassung aus dem Heeresdienst, Beurlaubung oder Entlassung zur Arbeit, Ableben eines Kindes, Erlangung oder Erhöhung von Arbeitsverdienst, auch der Kinder über 15 Jahre, Arbeitgeberunterstützung, Unterstützung von Verwandten oder Dritten, Fortfall oder Ermäßigung der Mietsverbindlichkeiten, Unterbringung von Angehörigen in Kranken- oder anderen Anstalten usw.

Halle, den 26. September 1918.

Die Kriegsunterstützungs-Kommission.

Apollo-Theater

Gastspiel Kurt Olfers-Operettengesellschaft

Heute u. folgende Tage, abends ½8 Uhr:

„Das Jungfernstift“.

Operette in 4 Akten von Ernst Ritterfeld.

Musik von Jean Gilbert. 2080

Komponist von „Kiaokönigin“, „Fahrt ins Glück“ usw.

Vorverkauf 8 Tage voraus, täglich 9-1 und 5-½7 Uhr.

Schmeerstrasse 5.

P.T Schmeerstrasse 5. — 2073 —

Freitag — Montag:

Mia May

als Hauptdarstellerin in:

Die Sünde a. Helga Arndt.

Ergreif. Drama i. 5 Akten.

Hierauf:

Die dicke Berta!

mit Anna Müller-Linke.

Anfang 4 Uhr. Famil.- u. Jugend-Vorstellung. Sonntag 3 Uhr.

Volkshaus, Jessnitz.

Sonntag, den 29. September:

Theater

der Dessauer Volksbühne.

Dir.: Hofschausp. a. D. K. Bauermann.

Nachm. 3½ Uhr: **Kinder-Vorstellung.**

Hans im Glück.

Lustiges Kinderstück in 7 Bildern.

1. Platz 30 Pfg. 2. Platz 20 Pfg.

Abends 8 Uhr:

Mutter Thiele.

Charakterbild in 3 Akten v. H. L'Arronge.

1. Platz 1.00 M, 2. Platz 0.80 M, 3. Platz 0.60 M

Eintrittskarten i. Vorverkauf i. „Volkshaus“.

Um gütigen Zuspruch bittet

*1212 **Die Verwaltung.**

Zahn-Atelier Frau v. Schulz

Sprechstunde v. 9-6 Uhr abds. **Steinweg 2,** 1145 im Hause des Kgl. Standesamtes.

Möbel, Federbett., Pfandscheine kauft und zahlt annehmbare Preise 1942 **Frau Hornickel,** Kl. Klausstraße 6. Tel. 4314, od. Postkarte erb.

Nou! Nou! Nou!

Das Erbrecht

Unter Berücksichtigung der Kriegsvorschriften.

Gemeinverständl. dargestellt von Justizrat **Karl Melos.**

Broschiert 1.50 M, geb. 2.25 M

Porto 10 Pfg.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Harz 42/44.

Verlangen Sie überall das gute 1961 **Scheffelbrot.**

Arbeitsmarkt

Zahlreiche Arbeiterinnen,

jüngere und ältere, für Nachtschichten **gesucht.**

Städtisches Arbeitsamt, weibliche Abteilung, Leipzigerstraße 16, I. *1215

Arbeiter werden sofort eingestellt zur Herstellung der Kanal-Arbeiten auf dem hiesigen Flugplatze an den Hallen 1 und 2.

Zu melden beim Schachtmeister Stawitzke.

Hermann Knoechel Nachf.

Alfred Feurer.

Tiefbau- und Eisenbahnbau-Unternehmung,

2061 Halle (Saale).

Suche sof. für leichte Arbeit 15—16jähr. Mädchen. 2078 **Tuchschuhfabrik Fr. Eckhardt, Neumarktstraße 3.**

Tüchtige, zuverlässige **Schlosser,** mit maschinell. Reparaturen bestens vertraut, zum sofortig. Eintritt **gesucht.**

Pücke & Berner Akt.-Ges., Diemitz bei Halle (S.), Otto-Stompstraße. *1214

Mode-Zeitungen empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Schlosser oder Blechschmied

für Blecharbeit sucht 2074

Fr. Noll, Diendorferstraße.

Kupferschmiede oder Schlosser

für Rohrverlegungsarbeit sucht 2075

Fr. Noll, Diendorferstraße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180926-19/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 26. September 1918.

Fleischlose Wochen auch im Winter.

Was bisher nur in einer Rede des Dresdner Oberbürgermeisters angedeutet worden war — daß die fleischlosen Wochen auch im Winter durchgeführt werden sollen — dürfte Tatsache werden. V. L. B. verbreitet heute diese Meldung:

„Die B. Z. am Mittag bringt am Ende einer Notiz mit der Ueberschrift: Weitere fleischlose Wochen die Nachricht: „Während der nächsten Viehauftriebs-Periode November-Dezember-Januar wird man also mit einer Belieferung der Fleischkarten nicht zu rechnen haben." Dieser Satz ist dahin richtig zu stellen, daß in der nächsten Vieh-Umlade-Periode, die die Monate November, Dezember und Januar umfaßt, voraussichtlich fleischlose Wochen in bisherigem Umfange beibehalten werden. Endgültige Beschlüsse liegen zurzeit noch nicht vor."

Die Verbraucherkreise, die Gemeindeverwaltungen und die lokalen Ernährungsbehörden müssen sich also mit ihrem Protest gegen den gefährlichen, in höchstem Maße beunruhigenden Plan der fleischlosen Winterwochen für die Städte beeilen. Denn die Entscheidung wird bald fallen!

•

Mehl als Fleischersatz. Wie wir hören, wird in der am 30. September beginnenden dritten fleischlosen Woche Ersatz der entfallenden Fleischmengen — endlich! — in Mehl gegeben, und zwar in Fleischklasse 1 250 Gramm Mehl, in Fleischklasse 2 185 Gramm Mehl, in Fleischklasse 3 125 Gramm Mehl wöchentlich. Die näheren Vollzugsanweisungen wird die Reichsgetreidestelle erlassen.

Zeitweilige Sperrung der Gasabgabe.

Die trotz aller aufgewendeten Mühen unzureichende Versorgung mit guter Gaskohle und andere durch den Krieg verursachte Betriebsschwierrnisse haben nunmehr auch das städtische Gaswerk genötigt, dem Beispiel anderer Städte folgend, Sperrzeiten einzuführen, in denen jede Entnahme von Gas außer zur öffentlichen Beleuchtung verboten ist. (Siehe die heutigen Bekanntmachungen des Magistrats betr. die Sicherstellung des Betriebes des städtischen Gaswerks).

Während der Sperrzeiten am Tage wird der Druck so weit ermäßigt, daß praktisch eine Entnahme von Gas zum Leuchten, Kochen oder Heizen unmöglich ist. Die Leitungen selbst bleiben jedoch mit Gasgefüllt. Während der Sperrzeiten ist streng darauf zu achten, daß alle Hähne gut geschlossen sind, es empfiehlt sich auch, während der Sperrzeiten die Haupthähne an den Gasmessern geschlossen zu halten und sie erst wieder zu öffnen, wenn man sich überzeugt hat, daß alle Hähne an den Beleuchtungskörpern, Kochern usw. geschlossen sind. Die Zündflammen müssen gänzlich außer Betrieb gesetzt werden.

Die Sperre wird nur solange als unbedingt notwendig aufrechterhalten. Die Aufhebung der Sperre erfolgt durch besondere Bekanntmachung. Je genauer sich die Gasverbraucher nach den ergangenen Anordnungen bezgl. der Einschränkung des Gasverbrauchs richten, um so frühzeitiger wird die Wiederaufhebung der Sperrzeiten möglich sein

Zur Aufführung der 4. Sinfonie von Bruckner

schreibt uns Oskar v. Pander, der Dirigent des Orchesters im Sinfoniekonzert:

Das Unbekanntsein Bruckners in weiten Kreisen — selbst des konzertliebenden und besuchenden Publikums — macht es wünschenswert, einige Worte zur Einführung in die am Sonnabend im Stadttheater-Konzert zum Vortrag gelangende 4. Sinfonie zu geben.

Der Grund des Unbekanntseins Bruckners bis zum heutigen Tage ist zum Teil in der Neuheit des Stils zu suchen, mit dem Bruckner der nachbeethovenschen Sinfonie neue Bahnen wies. Denn mehr als seine Vorgänger, auch mehr als Brahms, ist er als Schöpfer eines höchst persönlichen sinfonischen Stils anzusehen. Obgleich seine neun Sinfonien äußerlich dem Rahmen der Beethovenschen Form nichts wesentliches hinzufügen, so tut Bruckner innerlich doch einen weiten Schritt der durch Liszt und Wagner gegebenen Richtung der Musik entgegen. Bei aller scheinbaren Zerrissenheit der Form, die man Bruckner so häufig vorgeworfen hat, ist nämlich der Inhalt der verschiedenen Themengruppen in den einzelnen Sätzen und die logische Konsequenz des Aufbaues von einer Geschlossenheit, in der er unerreicht als Sinfoniker dasteht, eine Erscheinung, die um so imponierender wirkt, wenn man im einzelnen untersucht, wie sehr es Bruckner liebt, sich in einer Stimmung auszubreiten, einen Einfall bisweilen auffallend lang auszuspinnen. In dieser Hinsicht ist er Impressionist und es ist zum Staunen, daß er trotzdem bei den riesigen Dimensionen seiner Sinfonien so den formalen Aufbau zu wahren verstand.

Die romantische Sinfonie, die übrigens nicht zufällig in der heroischen Tonart Es-Dur steht, hat ihren Namen von Ideenkreisen, die man gern dem Stimmungsgehalt der einzelnen Sätze unterlegen kann. Das edle Hornthema des ersten Satzes ist besonders charakteristisch für Bruckners Art im Allegro noch immer die Melodie vorherrschen und die Figuration des klassischen Allegros stark zurücktreten zu lassen, eine heroische und doch fromme Stimmung herrscht vor.

Das tragische Andante tut in den einzigartigen großen Bratsche-Rezitativen geheimste Seelenregungen kund; auch dieser Teil von choralartigen Gesängen versetzt. Lustige Jagdfanfaren tönen im Scherzo, das durch ein gemächlich ausruhendes Trio unterbrochen wird. Der grandiose letzte Satz kündet den Kampf, Leiden und Untergang des Helden und einer endlichen (Coda) Verklärung.

---

* **Achtung, Holzarbeiter!** Die hiesige Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes hält am Sonnabend, den 28. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus ihre fällige Mitgliederversammlung ab. Die wichtige Tagesordnung verlangt pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, worauf hierdurch nochmals hingewiesen sein soll. (Siehe auch Anzeige in heutiger Nummer.)

* **Wen die hohen Papierpreise nützen,** ergibt sich aus den Dividendenvorschlägen der Kröllwitzer und Ammendorfer Papierfabriken. Die erste Gesellschaft schlägt nach reichlichen Abschreibungen 25 Prozent vor, die andere gar 36 Prozent. Da sie aber nicht wußte, wo sie den dann noch verbleibenden Gewinnüberschuß unterbringen soll — höher wollte man mit der Dividende wohl nicht gehen, aus bestimmten Gründen und weil sie ohnehin hoch genug ist —, beschloß der Aufsichtsrat, den Inhabern der Ammendorfer Aktien eine Sonderausschüttung von 500 Mark je Aktie in Kriegsanleihe anzubieten. Als die Papierfabrikanten ihre letzte Preiserhöhung durchführten, begründeten sie diese Maßnahme mit dem Hinweis auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Werke. Was von solchen Behauptungen zu halten ist, das ergibt sich aus dem immer mehr steigenden Verdienst der Papierfabriken. Man erstaunt nur darüber, daß die Aufsichtsbehörden von alledem nichts bemerken, sondern zulassen, daß sogar die Mittel des Reiches in Anspruch genommen werden, um Unternehmungen, die ohnehin nicht wissen, wohin sie mit dem Gelde sollen, in noch größere Verlegenheiten bei der Verteilung des Gewinns zu bringen.

* **Kleider und Wäsche für bedürftige Minderbemittelte.** Bei der Altkleiderverwertungsstelle für den Stadtkreis Halle und den Saalkreis zu Halle a. S., Leipziger Straße 17, befindet sich eine sehr beschränkte Menge an Frauenhemden, Frauenhosen, Unterröcke, Damenblusen sowie Männerlebensjoppen, Joppenanzüge, Jackenanzüge, Männertuchhosen und Männerunterhosen. Die Waren sind nur zur Deckung des dringendsten Bedarfs der bedürftigen minderbemittelten Bevölkerung bestimmt, die ohne sie in Not geraten würden und die nicht in der Lage sind, sie sich auf einem anderen Wege zu verschaffen. Die Bezugscheinpflicht für die einzelnen Erwerber der sogenannten Reichsware bleibt unberührt.

* **Stadttheater.** Heute, Donnerstag, kommt Elga von Gerhart Hauptmann mit Helene Senken in der Titelrolle zur Aufführung. Freitag, den 27., Hoffmanns Erzählungen; den Hoffmann singt Dr. Joseph Bamse, der sich von seiner Indisposition wieder erholt hat. Sonnabend, den 28., nachmittags 3½ Uhr, Schülervorstellung zu besonders ermäßigten Preisen Medea mit Helene Senken in der Titelrolle. Abends 8 Uhr erstes Sinfonie-Konzert des Stadttheaters. Der Sonntagsspielplan bringt nachmittags 3½ Uhr zu ermäßigten Preisen König für einen Tag, Oper von Adam, und abends 7½ Uhr Eugen d'Alberts Oper Die toten Augen mit den Damen Mahlendorff und Engahardt und den Herren Kerzmann und Dr. Bamse in den Hauptpartien. Montag, den 30., Hoffmanns Erzählungen.

Die Parlamentstagungen stehen bevor

Die Zeit politischer Hochkonjunktur beginnt. Es wird vom Frieden und vom Wahlrecht von der Demokratisierung Deutschlands, von der Notwendigkeit besserer Ernährung und anderen Forderungen der Zeit verhandelt werden. Die unabhängige Sozialdemokratie, ins Leben gerufen zum Zwecke des entschiedenen, zielbewußten, ernsthaften Kampfes für Völkerfrieden, Völkerfreiheit, Sozialismus, wird im Mittelpunkt des politischen Kampfes stehen. Sie wird auch auf den Parlamentstribünen mit Energie die Forderungen des leidenden Volkes zu vertreten wissen. Sorge deshalb jeder Mann aus dem Volke, vor allem jeder Arbeiter und jede Arbeiterfrau, dafür, daß er das Blatt der unabhängigen Sozialdemokratie, das Volksblatt, zur Verfügung hat. Der bevorstehende Quartalswechsel ist die beste Gelegenheit zur Abbestellung der bürgerlichen Presse,

zum Abonnement auf das Volksblatt!

---

* **Das neue Bierstreuergesetz** und die Bestimmungen über Nachversteuerung von Biervorräten durch Brauereien mit Ausschank, Wirte, Bierhändler, Konsumvereine, Kantinen, Kasinos, Logen und ähnlichen Vereinigungen treten am 1. Oktober 1918 in Kraft. Die Frist für die Anmeldung zur Nachversteuerung läuft mit dem 10. Oktober 1918 ab. Gesetz und Bestimmungen über Nachversteuerung liegen bei den Hauptzollämtern und Zollämtern zur Einsicht aus. Zur Anmeldung verpflichtet sind diejenigen, die am 1. Oktober mehr als 2 Hektoliter Bier vorrätig oder unterwegs haben. Die Anmeldung ist doppelt einzureichen. Das Bier ist nach Zahl und Raumgehalt der Gefäße und unter Angabe der Biergattung (Einfachbier, Vollbier und Starkbier) anzumelden. Muster und Vordrucke zu den Anmeldezetteln sind nicht vorgesehen.

* **Die städtische Sparkasse** hat auf die 9. Kriegsanleihe für eigene Rechnung vorläufig 9 Millionen Mark gezeichnet. Hiermit betragen ihre eigenen Zeichnungen auf die Kriegsanleihen insgesamt rund 49 Millionen Mark.

* **Auf der Reise verstorben.** In einem nach Sorau fahrenden Personenzuge wurde gestern eine männliche Leiche vorgefunden, die nach erfolgter ärztlicher Besichtigung dem Südfriedhofe zugeführt wurde. Der Tod war infolge Herzschlags eingetreten.

* **Geisteskrank.** Ein auswärts wohnhafter geisteskranker Tischlergeselle wurde in vergangener Nacht in der Ludwig-Wucherer-Straße umherirrend angetroffen und in Schutzhaft genommen.

Aus dem Saalkreise.

Dieskau · Bruckdorf · Zwintschöna · Canena.

Nach langer Frist ist es dem Sozialdemokratischen Verein für Halle-Saalkreis gelungen, für den Distrikt Dieskau eine

Mitgliederversammlung

genehmigt zu bekommen. Die Versammlung findet am

Sonnabend, den 28. September, abends 8 Uhr

in Meiers Lokal in Dieskau statt. Auf der Tagesordnung stehen die äußerst wichtigen Punkte:

1. Bericht in der Volksblattangelegenheit.
2. Antrag betr. Erhöhung der Beiträge.
3. Wahl der Delegierten zur Kreisgeneralversammlung.
4. Wahl eines Distriktsführers.

Da die Versammlung nur bis 10 Uhr genehmigt ist, bitten wir um pünktliches Erscheinen, damit die Tagesordnung glatt erledigt werden kann.

Nachdem nach so langer Pause diese Versammlung stattfindet, außerdem sämtliche Verhandlungsgegenstände von größter Bedeutung für die Mitglieder sind, ist das Erscheinen jedes Mitgliedes unbedingt Pflicht. Jeder agitiere für guten Besuch der Versammlung!

Mehl in der fleischlosen Woche. In der dritten fleischlosen Woche vom 30. September bis 6. Oktober 1918 werden im Saalkreise als Ersatz für die ausfallende Fleischmenge 150 Gramm Roggen- oder Weizenmehl an die fleischversorgungsberechtigten Personen verabfolgt. Zur Empfangnahme des Mehles berechtigen die von den Gemeinden und Gutsbezirken zur Verausgabung kommenden, mit dem Gemeindesiegel versehenen Mehlmarken. Ohne Gemeindesiegel sind die Mehlmarken ungültig und dürfen von den Bäckern und Mehlhändlern nicht angenommen werden. Die Mehlmarken haben Gültigkeit vom 30. September bis einschließlich 6. Oktober 1918. Der Preis beträgt für 150 Gramm Roggenmehl 8 Pf. und für 150 Gramm Weizenmehl 9 Pf. An Fleischselbstversorger werden Mehlmarken nicht verausgabt.

Die neuen Brot- und Mehlpreise. Die Verordnung über Regelung des Brot- und Mehlverkehrs vom 7. August 1918 ist geändert worden. Artikel 1, § 1, Abs. 2 erhält folgende Fassung: Der Höchstpreis beträgt für ein Roggenbrot zu zwei Kilogramm 0.92 Mk., für ein Roggenbrot zu vier Kilogramm 1.8 Mark, für ein Weizenbrot zu 75 Gramm 0.07 Mk., für 370 Gr. Roggenmehl 0.20 Mk., für 370 Gramm Weizenmehl 0.22 Mk. Für Kuchen werden Höchstpreise nicht festgesetzt. Dieser Nachtrag tritt mit dem 28. September 1918 in Kraft.

Die Fettration. In der Woche vom 22. bis 28. September kommen auf die Fettmarke Nr. 13 im Saalkreis an Speisefetten zur Verteilung 80 Gramm Butter an einen Versorgungsberechtigten.

Der Kreisdesinfektor Widler verlegt seinen Wohnsitz vom 1. Oktober 1918 ab von Dölau nach Halle (Saale), Mühlweg 28.

Osendorf. Der Soldat Erich Rößler, der in Eisleben in Garnison war und seit etwa vier Wochen vermißt wurde, ist am Dienstag in Dölnitzer Flur im Gestrüpp als Leiche aufgefunden worden. Vermutlich wird sich der junge Mensch durch Erschießen das Leben genommen haben.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung in den Dresdener Rüstungsbetrieben.

Das Ortskartell militärischer Betriebe in Dresden und Radeberg hatte für Sonntag vormittag 11 Uhr in den Zirkus Sarrasani zu Dresden eine Versammlung aller in den königlich sächsischen militärischen Betrieben (Arsenal) zu Dresden und Radeberg beschäftigten Arbeiter beiderlei Geschlechts einberufen, die einen imponierenden Verlauf nahm. Sie stellte der Besprechung der von den Arbeitern und Angestellten aufgestellten Forderungen und Wünschen auf zeitgemäße Verdienterhöhung dienen. Der gewaltige, über 5000 Personen fassende Zirkusbau war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der Vorsitzende des Christlichen, Heinrich Marx vom Metallarbeiterverband, wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß seit der Neuregelung der Einkommensverhältnisse im September 1917 so gut wie nichts geschehen sei, um die Gehälter und Löhne der inzwischen eingetretenen weiteren gewaltigen Verteuerung der gesamten Lebenshaltung anzupassen. Der Hauptredner, Reichstagsabgeordneter Giebel (Berlin) bekräftigte in einer oft von Zustimmung und Beifall unterbrochenen Rede die Teuerung und die Aufwucherung des Volkes durch die aller moralischen Bedenken baren Kriegsgewinnler. Wenn die Arbeitskraft der Angestellten und Arbeiter nicht schwersten Schaden leiden und dadurch die Herstellung des notwendigen Heeresbedarfs nicht nachteilig beeinflußt werden solle, sei es dringend notwendig, durch ausreichende Aufbesserung der Gehälter und Löhne die wirtschaftliche Widerstandskraft der Angestellten und Arbeiter zu heben. Dann sprachen noch der Vorsitzende vom Bunde der Handwerker, der Vorsitzende des deutschen Militärarbeiterverbandes und Reichstagsabgeordneter Bud (Dresden). Alle betonten die Notwendigkeit festen Zusammenhalts durch Anschluß an die Organisationen.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurden als Mindestmaß der unter den heutigen Ernährungs- und Teuerungsverhältnissen notwendigen Aufbesserung die von den Arbeiter- und Angestelltenausschüssen vorgeschlagenen Erhöhungen aller Stundenlöhne um 30 Pf und der verlangte Ausgleich für betriebsmäßig vorgenommene Gehaltskürzungen bezeichnet. Die Ansicht der Behörde, die jetzt in freiem Arbeitsvertrag stehenden Angestellten zu militarisieren, habe unter allen Beschäftigten Beunruhigung und Erregung ausgelöst. Sie bedeute grundsätzlich einen Angriff auf allgemeine Rechte und Freiheiten aller Arbeiter. (Borw.)

Teuerungszulagen im Dachdeckergewerbe.

Nach eingehenden Beratungen am 22. und 23. September in Weimar wurde zwischen den Dachdeckermeisterorganisationen und dem Zentralverband der Dachdecker vereinbart, die im Baugewerbe abgeschlossenen Teuerungszulagen von 15 bis 20 Pf. auch für die Dachdecker gelten zu lassen mit der Verbesserung, daß mit Rücksicht auf die Arbeitszeiteinschränkung die gesamten Zulagen bereits am 1. Oktober gezahlt werden, so daß von diesem Tage an die Teuerungszulagen für alle Städte über 50 000 Einwohner und bei Kriegsarbeiten 65 Pf. betragen, für die übrigen Orte bis herunter zu 5000 Einwohner 60 Pf. stündlich.

Allerlei.

Der Kleiderwucher.

In Hagen (Westfalen) hat ein Beamter der Provinzial-Preisprüfungsstelle bei der Revision eines bekannten Herrengarderoben- und Maßgeschäfts schwere Verfehlungen gegen die für den Verkauf solcher Waren geltenden Bestimmungen entdeckt, die zur vorläufigen Beschlagnahme eines großen Teiles der vorhandenen Warenbestände führten. Die vorgefundenen Anzüge und Mäntel sowie auch Stoffe waren zum größten Teil mit dem Verkaufspreise nicht ausgezeichnet. Herrenstoffe, die zum Einkauf nur 10 bis 15 Mk. gekostet haben, wurden eingestandenermaßen durchschnittlich mit 60 bis 70 Mk. das Meter verkauft. Mit welcher enormen Preissteigerung dieser Friedensware zu rechnen ist, mag daraus hervorgehen, daß insgesamt 126 Mäntel aller Art, 48 größere Reste Anzugstoffe und 11 Reste Futterstoffe beschlagnahmt wurden.

Große Schiebungen mit staatlichen Kohlen sind, dem B. T. zufolge, in Frankfurt a. M. aufgedeckt worden. Von den Kohlen, die für die Frankfurter und benachbarten Eisenbahnbetriebe bestimmt waren, sind an eine Kohlenfirma im Laufe der letzten Monate etwa 60 Waggon mit Kohlen verschoben worden. Beteiligt an diesen Unterschleifen ist ein höherer Eisenbahnbeamter, der bereits verhaftet wurde.

Eine Gelegenheit für Kriegsgewinnler. Folgende bezeichnende Anzeige veröffentlichte vor einigen Tagen das in Lodz erscheinende polnische Blatt Godzina Polski:

Vielleicht erwirbt ein begüterter Kenner eine große Flasche Jamaikarum, die seit 15 Jahren in einem Privathaus aufbewahrt wird. Die Besitzerin, die seit mehreren Jahren Witwe ist und sich gegenwärtig in bedrängter materieller Lage befindet, möchte sie gern verkaufen, um das Schulgeld für ihren Sohn zu erhalten.

Früher verkauften arme Witwen in ihrer Notlage das letzte Schmuckstück, Trauringe u. dgl., jetzt bieten sie Jamaikarum an. Bei den heutigen Alkoholpreisen wird die Flasche Jamaikarum sicher ein hübsches Stück Geld einbringen. Hoffentlich einer armen Witwe, und nicht einem schlauen Händler, der die Witwe als Aushängeschild benutzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180926-19/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Die Kleinbahn Merseburg — Leunawerk — Rössen.

Die endgültig festgesetzten, der Landespolizeibehörde vorgelegten Pläne zur Linienführung der Bahn liegen jetzt aus. Sie soll vom Bahnhof und von der Stadt Merseburg das Werk Leuna und die Kolonie Rössen verbinden. Dabei wird das Gleis der Ueberlandbahn vom Gotthardsteich in Merseburg bis fast zur Weißenfelser Chaussee benutzt werden. Von dort wird eine eigene Gleisanlage gebaut, die auf dem Sommerweg der Straße Merseburg—Leuna führt. Wo der Weg in die alte Straße einmündet, führt die Linie westlich weiter, um in Leuna in die neue Straße nach dem Ammoniakwerk einzumünden. Hier fährt die Bahn auf der Ostseite der Straße, zweigt kurz vor der Ueberführung der Bahnlinie nach Zöschen ab und führt an dieser entlang, um schließlich in Rössen zu endigen. Vorläufig ist ein Halbstundenverkehr vorgesehen. Der für den Betrieb erforderliche Strom wird von dem Leunawerk geliefert. Eine kleine Wagenhalle wird an der Strecke Merseburg—Mücheln bei der Abzweigung der Teilstrecke errichtet werden. Der Bau der neuen Teilstrecke wird sofort nach Erteilung der Genehmigung durch die Landespolizeibehörde in Angriff genommen und man hofft, die Inbetriebnahme noch in diesem Jahre bewerkstelligen zu können.

Merseburg. Als Kreisarzt wurde nach hier versetzt Herr Dr. Dahm aus Heinsberg, Bez. Aachen.

— Preiserhöhungen. Der Kleinverkaufs-Preis für Butter ist für den Kreis Merseburg auf 4 Mk. für das Pfund festgesetzt worden. Er tritt am 1. Oktober in Kraft. Der Gastwirtsverein hat beschlossen, auf den Bierschankpreis 5 Pf. aufzuschlagen fürs Glas; es kostet zukünftig 30 Pf. Ob es besseres, richtiger gesagt: wirkliches Bier dafür geben soll, wurde nicht angekündigt.

Querfurt. Hasenbraten in Aussicht. Der Magistrat macht bekannt: Es besteht die Möglichkeit, daß der Stadt Querfurt in diesem Jahre wieder Hasen zugewiesen werden. Wer Anspruch auf einen solchen erhebt, wolle sich sofort in die im Lebensmittelbureau ausliegende Liste einzeichnen.

— Die spanische Grippe tritt auch in unserer Stadt und in Thaldorf in starkem Maße namentlich auch unter den Kindern auf.

Schkeuditz. Butter- und Margarineverkauf. Die Einwohner können in der städtischen Butterverkaufsstelle auf Stadtbuttermarke Nr. 48 25 Gramm Butter beziehen. Auf eine Buttermarke K werden 50 Gramm Butter, auf eine Buttermarke G und auf eine abgestempelte Zusatzfettmarke des Kreises Merseburg 50 Gramm Margarine verabreicht. Der Preis beträgt für 25 Gramm 16 Pf., für 50 Gramm Butter 31 Pf. und für 50 Gramm Margarine 20 Pf.

— Fünf Pfund Zwiebeln werden an jede Familie im Spritzenhaus heute und Freitag verkauft auf Nr. 140. Das Pfund kostet 29 Pf.

Eisleben. Ernährungsausschuß. In der letzten Sitzung wurde die Liste der Rüstungsbetriebe nachgeprüft und ergänzt im Hinblick auf die bei der Regierung in Merseburg zur Einschränkung des Schleichhandels eingerichteten Industrieversorgungsstellen, durch die unsere Rüstungsarbeiter zukünftig ihre Sonderzulagen erhalten sollen. Die Frage, ob nicht auch der Stadtkreis wie See- und Gebirgskreis Mahlkarten auf Lesegetreide ausgibt, soll nochmals geprüft werden. Man darf erwarten, daß sie bejaht wird. Zur Brotstreckung stehen Streckungsmittel zurzeit nicht zur Verfügung; es wird daher Mehlzusatz gewährt.

Sangerhausen. Die Sangerhäuser Zeitung will immer gern den Anschein erwecken, als sei sie politisch neutral. Deshalb nennt sie sich in ihrem Untertitel auch Generalanzeiger und außerdem noch „unabhängige nationale Tageszeitung". Die nationale, lies: hurrapatriotische Tendenz ist über alle Zweifel erhaben, aber die Unabhängigkeit will uns doch nicht so recht einleuchten. Man lese z. B., was das Blatt am Mittwoch schrieb gegen die Forderungen der Scheidemann-Sozialdemokratie für den Fall ihres Eintritts in die Regierung: „Die Forderungen sind so, daß kein Reichskanzler darauf eingehen kann, keine Regierung sich derart in das kaudinische Joch begeben darf, sofern sie noch ein Fünkchen eigenen Willens besitzt." Heftiger noch tobt Herr Felz, weil die Münchner Sozialdemokraten Scheidemannscher Richtung die „Kühnheit" besaßen, zu fordern, „die sofortige Auflösung des preußischen Landtags und eine tiefgreifende freiheitliche Umgestaltung der preußischen Verfassung und Verwaltung, eine Umgestaltung, die mit der Junkerherrschaft völlig aufräumt". Reichskanzler und Vizekanzler haben wiederholt erklärt, die Frage der Neuorientierung der preußischen Verfassung sei eine deutsche Frage; in Wirklichkeit hat ja auch das gesamte deutsche Volk lebhaftestes Interesse an der Wahlrechtsfrage in Preußen. Herr Felz in Sangerhausen aber „entrüstet" sich, wenn dementsprechend gehandelt wird von Sozialdemokraten. Die Sangerh. Ztg. sollte doch offen heraus sagen, daß sie von der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen und vor allem von der Auflösung des Landtags nichts wissen will, daß sie die Forderungen auf die Demokratisierung Deutschlands deshalb so heftig bekämpft, weil sie gegen diese Demokratisierung ist. Weil sie nicht unabhängig ist, sondern wacker im Fahrwasser des konservativen Alldeutschentums schwimmt.

— Zuckerkarten-Ausgabe. Die Zuckerkarten und Zuckerzusatzkarten für Kinder unter zwei Jahren für den Monat Oktober werden am Freitag, den 27., und Sonnabend, d. 28. September, im Sitzungssaale des Rathauses ausgegeben, und zwar: Freitag vorm. von 8 bis 1 Uhr die Nrn. 1 bis 1200, nachm. von 3 bis 6 Uhr die Nrn. 1201 bis 2400, Sonnabend vorm. von 8 bis 12 Uhr die Nrn. 2401 bis 3554.

— Schuhkursus. Ein Kursus zur Herstellung von hohen Streifenschuhen, Halb- und Spangenschuhen findet in der Schweizerhütte statt. Der Beginn ist am Freitag abend 8 Uhr. Wer sich an dem Kursus beteiligen will, mag sich in der Schweizerhütte anmelden.

Bitterfeld. Kohlenbezugscheine. Vom Magistrat wird bekannt gemacht: Wegen der vielen noch nicht eingelösten Kohlenbezugscheine werden in nächster Zeit weitere Bezugscheine nur ausgefertigt, soweit Briketts usw. auch für die allernächste Zeit nicht mehr vorhanden sind und ein äußerster Notstand vorliegt. Erst nach Einlösung der bisher ausgestellten Kohlenbezugscheine wird wieder die Ausstellung in dem alten Umfang erfolgen. Die Brennstoffbelieferung wird in diesem Winter in dem gleichen Umfange wie im Vorjahre erfolgen.

Brehna. Mehldiebstahl. In der Nacht zum 20. d. M. wurde in die Mühle von Winter eingebrochen. Drei Zentner Mehl für Oekonomierat Sernau bestimmt, fielen den Dieben in die Hände.

— Fleischkartenausgabe Donnerstag und Freitag von 8 bis 2 Uhr im Konzerthaus. Brotschein ist vorzulegen.

Delitzsch. Fortsetzung des Marmeladeverkaufs. Die in den Verkaufsstellen noch vorhandenen Reste an Marmelade (Frödesche zu 80 Pf. und andere zu 92 Pf. das Pfund) können auf Lebensmittelschein an Familien mit Kindern bis zu zehn Jahren in Mengen von ½ Pfund pro Kopf der Haushaltung abgegeben werden. Die Verkaufsstellen machen sich durch Aushang im Schaufenster kenntlich.

Eilenburg. Die vereinigten Mühlenwerke können für das abgelaufene Jahr 8 Prozent Dividende zur Verteilung bringen.

— Im städtischen Warenverkauf gibt es auf Bezugschein 125 am Sonnabend einen Suppenwürfel. Voranmeldung muß bis spätestens Freitag mittag erfolgen.

Wittenberg. Ueber die Lebensmittellieferung im Kreis Wittenberg machte in der Stadtverordnetensitzung am Dienstag der Stadtv. Ledien die folgenden Ausführungen: In der letzten Stadtverordnetensitzung sind Vorwürfe gegen den Kreisausschuß erhoben worden. Dahingehend, daß derselbe bei der Versorgung des Kreises und insbesondere der Stadt Wittenberg die ihm obliegende Verpflichtung nicht gehörig erfüllt habe. Insbesondere wurde geltend gemacht: daß der Stadt zu wenig Butter zugewiesen sei, daß in einer fleischlosen Woche überhaupt keine Butter überwiesen sei, daß in den fleischfreien Wochen nicht andere Nährmittel gewährt seien, es ist ausgesprochen worden, daß der Kreis Wittenberg erheblich schlechter versorgt sei als andere Kreise. Der Kreisausschuß hat sich mit diesen Vorwürfen in der Sitzung vom 21. d. M. beschäftigt. Ich bin ermächtigt, mitzuteilen, daß der Kreisausschuß die erhobenen Vorwürfe durchweg als unberechtigt zurückweist. Was zunächst die Bestimmung der Fettmenge anbetrifft, so wird dieselbe nicht vom Kreisausschuß festgesetzt, sondern von der Provinzialfettstelle. Letztere hat angeordnet, daß in der Zeit vom 26. Februar bis 26. März 1918 höchstens 40 Gramm, vom 26. März bis 26. August 1918 höchstens 50 Gramm und vom 27. August ab höchstens 35 Gramm Butter pro Kopf und Woche an die Versorgungsberechtigten geliefert werden dürften. Der Kreis hat trotzdem mehr geliefert, nämlich vom 26. Februar bis 3. März 1918 50 Gramm, vom 7. März bis 6. Mai 1918 62½ Gramm, vom 7. Mai bis 30. August 1918 50 Gramm und vom 1. bis 16. Sept. 1918 35 Gramm wöchentlich, also durchweg mehr als eigentlich erlaubt war. Außerdem noch in der Osterwoche 62½ Gramm Butter extra. Daß in der einen fleischlosen Woche keine Butter geliefert ist — es handelt sich um eine Verzögerung von drei Tagen — beruht darauf, daß infolge von ungenügender Ablieferung von Milch an die Molkereien diese vorübergehend keine Butter abgeben konnten, der Kreis also nichts erhielt. Dies ist in anderen Kreisen ebenfalls vorgekommen. Was weiter die Versorgung des Kreises und der Stadt Wittenberg mit Nährmitteln (Grieß, Graupen, Sago, Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken) anbetrifft, so ist weiter folgendes zu bemerken: Der Kreis Wittenberg ist von der Zentralstelle auf energisches Andringen des Landrats in die Gruppe II (größere Städte und Industriebezirke) aufgenommen. Für die Gruppe dürfen von den bezeichneten Nährmitteln pro Kopf der Bevölkerung monatlich bis zu 500 Gramm verabfolgt werden. Der Kreisausschuß hat der Stadt Wittenberg und den Industriebezirken 500 Gramm der anderen Kreisbevölkerung 200 Gramm pro Kopf und Monat gewährt. Die Nährmittel liefert der Provinzial-Einkauf. Liefert dieser nicht, so kann natürlich auch nichts verteilt werden. Daß in letzter Zeit nichts verteilt worden ist, beruht auf einer Verfügung des Präsidenten des Landesernährungsamts, daß während der Zeit des frischen Gemüses und der Frühkartoffeln keine Nährmittel verteilt werden dürfen. Die allgemeine Behauptung endlich, daß der Wittenberger Kreis schlechter versorgt sei, als andere Kreise, ist durchaus unrichtig. Im Gegenteil ist der Wittenberger Kreis besser versorgt als eine ganze Reihe anderer Kreise. Völlig unrichtig ist, wenn behauptet worden ist, daß die Versorgung des Wittenberger Kreises durch Schuld des Kreisausschusses hintenangesetzt ist, hinter den vorgeschriebenen Abgaben nach auswärts. Im Gegenteil ist stets das dem Kreise Wittenberg gebührende Quantum an Nahrungsmitteln zuerst gewährt worden und sind die Abgaben nach außerhalb hintenangesetzt worden. Es ist dies geschehen, obgleich von den höheren Stellen die eindringlichsten Aufforderungen ergangen sind, in erster Linie die vorgeschriebenen Abgaben zu bewirken, selbst wenn hierunter die Kreiseingesessenen verkürzt würden.

Sandersleben. Die Kartoffelversorgung. Der Magistrat hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Die bei Herrn Wittzack bestellten Kartoffeln werden zum Preise von 5,50 Mk. an hiesige Einwohner abgegeben. Für den Fall, daß die in Frage kommenden Einwohner bei Herrn Wittzack Kartoffeln graben, kosten sie nur 5 Mk. Selbstverständlich erhalten die betreffenden Leute 3 Mk. Tagelohn, wie jeder andere Arbeiter. Es wird ersucht, Säcke mit Namen und Tragbändern versehen, zur Abholung bereitzuhalten."

Allerlei.

Furchtbares „Verbrechen" des rumänisch. Kronprinzen.

Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß sich der Kronprinz von Rumänien — man denke! — mit einer „ganz gewöhnlichen" bürgerlichen Maid heimlich vermählt habe. Wir haben von dieser „Sensation" keine Notiz genommen, weil uns die Privatangelegenheiten der Hochgeborenen höchst gleichgültig lassen. Jetzt wird nun aus Jassy amtlich gemeldet:

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Carol wurde von Seiner Majestät dem König als Oberbefehlshaber der Armee wegen Vergehens gegen die militärischen Vorschriften mit 75 Tagen strengen Arrest bestraft. Der Strafvollzug hat bereits begonnen. Die mit diesem Vergehen in Verbindung stehenden Handlungen werden zunächst auf ihre Gültigkeit geprüft, um die Folgen beurteilen zu können. Dann werden die Maßnahmen ergriffen werden, wie es die Interessen des Landes und der Dynastie erfordern."

Die in Odessa ohne väterliche Einwilligung geehelichte Frau des rumänischen Kronprinzen ist die Tochter eines rumänischen Majors, Zizi Cambrino heißt die Glücklich-Unglückliche. Wegen dieses seines, für einen leibhaftigen Kronprinzen unerhörten Verbrechens ist nun der ungeratene Carol eingesperrt worden. Sein Papa hat zwar streng ebenbürtig geheiratet, jedoch dem Land vielleicht doch schlimmeren Schaden gebracht. Ihm geschieht nichts. Aber seinen Sohn läßt er einsperren, weil er die überlebten Gesetze der Ebenbürtigkeit gebrochen und als Mensch, nicht als Prinz gehandelt hat. Königlich rumänische Sorgen im fünften Jahre des Weltkriegs!

Jetzt soll der Kronprinz von der Thronfolge ausgeschlossen und zum Thronerben sein jüngerer Bruder eingesetzt werden. Dieser ist zwar dekadent, doch kann er in ebenbürtigem Bett erblich belastete Kinder zeugen, die des rumänischen Hohenzollernthrones würdig sind. Für die monarchische Idee, die jetzt in Finnland „moralische" Eroberungen gemacht haben soll, ist dieser Fall kein Gewinn.

Die spanische Krankheit in Italien.

Die spanische Krankheit greift in den italienischen Städten stark um sich. In Mailand reichen die bürgerlichen Krankenhäuser nicht mehr aus, so daß die militärischen Lazarette für die erkrankten Bürger in Anspruch genommen werden müssen.

Dreißig Postaushelferinnen verhaftet. In Essen wurden dreißig Postaushelferinnen verhaftet, die große Mengen von Seidenstoffen und andere Waren gestohlen hatten. Bisher ist es gelungen, Waren im Werte von 25 000 Mk. wieder herbeizuschaffen.

Briefkasten der Redaktion.

H. H. 100. Wenn Sie am 15. Juli 1917 aus dem Heeresdienst entlassen sind und bis Ende 1917 noch 1200 Mk. verdienen, ist es richtig, daß Sie zu 2400 Mk. veranlagt werden. Der Steuereinschätzung wird doch immer das volle Jahresergebnis zugrunde gelegt. Wenn Sie nichts verdienen bzw. nicht hier sind, brauchen Sie doch auch keine Steuern zu bezahlen.

L. B. Sie haben recht; der Verkehr ist erlaubt. Nur mit „feindlichen" Ausländern ist er verboten.

O. F. in B. Dort wo Sie tatsächlich wohnen, müssen Sie doch auch die Einkommensteuer zahlen. Es geht doch nicht an, daß Sie sich in B. ab und in Th. anmelden, wenn Sie in B. wohnen bleiben.

M. W. 100. Wenn der Mieter nicht freiwillig auszieht, muß im Wege der Räumungsklage das Amtsgericht angerufen werden. Verurteilt das den Mieter zur Räumung, erfolgt wenn nötig, das Heraussetzen durch den Gerichtsvollzieher. Der Hauswirt kann das nicht selbst besorgen.

K. F. in H. Es kommt doch darauf an, ob der Sohn soviel verdient, daß Sie beide auskommen können. Ist das der Fall, besteht auf Unterstützung kein Anspruch.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Hause der Gewerkschaften, Harz 42/44, Zimmer 5 bis 7.

Sprechstunden nur wochentags von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

Der Mensch und das Tier.

Eine Apostrophe an den Menschen

von Franz Clement-Luxemburg.

Mensch, komm her und neige dich vor dem Tier. Es hat jahrtausendelang auf dich gewartet, ehe du so demütig wurdest; es mußte jahrtausende lang die Zufallskraft deines Verstandes ertragen, ehe du — auf den Knieen vor ihm — den Bankerott dieses Verstandes erklären mußt. Wie hast du es zertreten, geknebelt und verachtet!

Wenn es wild dahinlebte, in schöner, kraftstrotzender Wildheit, stelltest du ihm mit Pfeil, Flinte und Falle nach. Das nanntest du Jagd. Sie war dir zuerst Notwendigkeit: du hattest Fleisch und Felle nötig. Dann war sie dir ein Vergnügen, eine Befriedigung deiner heimtückischen Grausamkeit. Du hattest die Entschuldigung bei Hand, daß du die Jagd aus Liebe zur Natur übtest. Sie war höchstens eine Ausprobierung deiner Ueberlegenheit über das Tier, weil du schlauer, aber nicht besser bist.

Oder du zähmtest das Tier, du erhobst es — nach deinem Sinn — in den Adelsstand des Haustiers. Die Lebewesen, die sich an anderen mästen, nennst du hochmütig Parasiten. Es gibt in der Natur keinen größeren, hinterlistigeren und erbarmungsloseren Parasiten als du, o Mensch. Nur tötest du nicht, wie die gewöhnlichen Parasiten, das Gasttier gleich; du nutzest es raffiniert aus, schlürfst jede Fettzelle, machst dir jede Nerven- und Muskelzelle dienstbar.

Wenn du im Menschenleben eine Gebärde von Grausamkeit oder ein Leben voll rohen Stumpfsinn sahst, so nanntest du das tierisch. Das Tier hat bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein gewartet, um seine Rache zu nehmen. Wenn es uns beobachten und werten könnte, wenn wir sein Urteil vernehmen könnten, dann wären wir nicht entzückt von dem, was es „menschlich" nennen würde. Wenn ein Mensch seinen Willen und Geist jämmerlich im Alkohol ersäuft, nennst du ihn „viehisch betrunken". Und doch trinkt von allen Tieren nur der Homo sapiens über seinen Durst hinaus

Du, o Mensch, hast den großen Krieg der Menschen gegen die Menschen geführt, um dem Tiere zu beweisen, daß du nur eins vor ihm voraus hast, das Raffinement in der brutalen Verfolgung der Urinstinkte.

Ich weiß, daß auch das Tier Krieg führt, daß es sogar beständig Krieg führt, weil es nicht in Staaten gegliedert ist. Im Kampf um die Futterplätze und um das Weibchen haben die Tiere ihre Zähne und Klauen noch nie gespart. Aber du mußt doch verstehen, o Mensch, daß die Kampfesweise der Tiere viel edler und besonders viel aufrichtiger ist als die deine.

Sie ist besonders viel aufrichtiger. Das Tier ist leibgewordene Ehrlichkeit. Wenn Katze und Hund sich nicht mögen, so schreiben sie nicht in die Zeitungen, es sei hohe Zeit, daß das Katzentum dem Hundetum Zivilisation beibringe, sie springen sich einfach an den Hals, und wer's zwingt, dem gelingt's. Sie rotten sich auch nicht in Scharen zusammen, sondern kämpfen, wie's ehrlichen Kämpfers Art ist, auf eigene Faust. Es ist immer nur die einzelne Katze, die mit dem einzelnen Hund kämpft. Wie bald wäre der Krieg zu Ende gewesen, wenn von Anfang an der einzelne Deutsche gegen den einzelnen Franzosen, und umgekehrt, hätte kämpfen müssen. Die Verlogenheit fängt da an, wo's Rotte gegen Rotte geht.

Sie ist auch viel natürlicher. Das Tier nützt nur die Waffen aus, die ihm von Natur gegeben sind. Wenn der alte Darwin damit recht hatte, daß das Naturleben ein Kampf ums Dasein ist, aus dem die Stärksten als Sieger hervorgehen, so lebt und kämpft das Tier diesem Gesetz entsprechend. In dem Kampfe, den es führt, werden die Tüchtigsten überleben. Wie ist's in dem Kampfe, den die Menschen führen? Da triumphieren die Meisten, die Rücksichtslosesten, die Hinterhältigsten.

Wir haben in diesem Kriege so viel Schreckliches erlebt, daß wir uns wieder zu den Tieren wenden sollen, zu dem Schatz von Ursprünglichkeit, Güte und Treue, die im Tiere liegen. Der heilige Franziskus, der sicher einer der lieblichsten, wenn nicht einer der größten Heiligen war, hat die Tiere in ihrer heimlichen Göttlichkeit erkannt. Wenn wir von den Schrecknissen genesen sollen, müssen wir wieder tierlieb werden. Mit den Menschen hat die Geschichte einen Haken. Da gibt's einen wunderbaren deutschen Roman. Er heißt Effi Briest und ist von Theodor Fontane. In dieser traurigen Geschichte wird eine arme schuldbeladene Frau von denen, die es am besten mit ihr meinen sollen, in den Tod hinein gehetzt. Es ist eine Seele in diesem Buch, die ihr nur Gutes tut: und das ist eine Hundeseele. Und der Vater der Effi Briest sagt zu seiner Frau: „Ja, Luise, die Kreatur. Das ist ja, was ich immer sage. Es ist nicht so viel mit uns, wie wir glauben. Da reden wir immer von Instinkt. Am Ende ist er doch das beste."

Das wollen wir glauben. Hätten wir unsere gesunden Instinkte zurück. Wollen wir uns bemühen, sie aus dem Weltkrieg, diesem großen Ereignis der Zivilisation, zu retten.

Während ich diese Zeilen schreibe, liegt zu meinen Füßen der brave Pluto, ein mächtig gebauter Neufundländer, wie der Rollo aus Effi Briest. Ich rufe ihn, er schaut mich mit seinen herrlichen braunen Augen so treu, so hingebungsvoll an. Ich schäme mich vor ihm, denn ich muß mir sagen: „Wenn du nur wüßtest, Pluto, wie es in den Besten von uns aussieht, du würdest deine Treue für deinesgleichen behalten."

Die Kinoseuche.

Im ersten Halbjahr 1918 sind bei der Berliner Zensur, wie die Fachzeitschrift Lichtbildbühne mitteilt, 613 Films mit zusammen 489 366 Metern zensiert worden. Hiervon wurden 8768 Meter verboten, 4988 Meter für die Dauer des Krieges verboten, 55 933 Meter genehmigt, 424 677 Meter für Kinder verboten. Von diesne Films waren 229 Einakter, 78 Zweiakter, 101 Dreiakter, 165 Vierakter, 38 Fünfakter und vier Sechsakter.

Ein Filmwunderwerk wurde in Amerika kürzlich eingespielt, eine Art Rekordstück, das den Namen Die Geburt der Nation trägt, und dessen Handlung in der Zeit vor dem Sezessionskriege spielt. Die Inszenesetzung des Dramas, die genau von dem „berühmten" Filmregisseur David Griffiths überwacht wurde, nahm nicht weniger als acht Monate in Anspruch. Die Originalaufnahmen erforderten mehr als 600 000 Meter Film. Das Stück enthält über 5000 verschiedene Szenen, in denen 18 000 Menschen und 8000 Pferde mitwirken. Die annähernden Kosten betragen 500 000 Dollars

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180926-19/fragment/page=0006